



GESCHICHTEN DES GELINGENS IN BIEL UND UMGEBUNG



Vorwort

Die Idee, Geschichten des Gelingens zu sammeln und zu veröffentlichen, kommt von Harald Welzer¹⁾. Er nennt sie auch „Geschichten vom guten Umgang mit der Welt“.

Gibt es solche Geschichten auch bei uns?

Und ob! Seit Februar 2016 haben wir in unserer Region nach sinn- und verheissungsvollen, sozial, wirtschaftlich oder ökologisch wegweisenden Unternehmungen und Organisationen Ausschau gehalten und diese in der Bieler Beilage der kirchlichen Monatszeitung *reformiert.* als „Geschichten des Gelingens“ vorgestellt. In dieser Broschüre sind sie in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt (mit thematischer Übersicht im Anhang).

Mögen diese positiven, mutbringenden Beispiele Sie, liebe Leserinnen und Leser, ermuntern, solche zu unterstützen, weitere zu entdecken oder gar neue zu kreieren!

Wir sind gespannt darauf und freuen uns auf Reaktionen: Hinweise und Anregungen - für eine enkeltaugliche Zukunft!

GFS-Gruppe Biel²⁾

¹⁾ Harald Welzer ist Soziologe und Autor und einer der wichtigsten Vordenker Deutschlands, Mitverfasser und Herausgeber des FUTURZWEI-Zukunftsalmanachs.

²⁾ Die GFS-Gruppe Biel ist Gegenstand der 50. Geschichte des Gelingens in dieser Schrift.



"Es ist nur ein winziger Tropfen auf einen heissen, sehr heissen Stein"

sagt Pierre Zanoni, Geschäftsinhaber von „Vintage Music“ an der Obergasse 31 in der Bieler Altstadt.

Das Lokal ist randvoll mit den verschiedensten Hi-Fi-Geräten aus den 70er- und 80er-Jahren.

Wer hier seine defekten Radios, CD-Players, Kassettengeräte, Plattenspieler, Lautsprecherboxen usw. zur Reparatur bringt, leistet einen kleinen Beitrag gegen den ungeheuren Rohstoff- und Materialverschleiss und gleichzeitig gegen die fragwürdigen Recyclingmethoden in der dritten Welt, worunter Menschen (oft Kinder!) und Umwelt gefährdet werden.

„Erde ist Heimat. Erde ist überall“, sagt Angela Losert, Programmleitende „HEKS Neue Gärten Bern“. „Hier im Garten können die Frauen und Männer, die alles zurückgelassen haben, die oft traumatisiert sind, wieder etwas wachsen lassen, wieder Boden unter die Füße bekommen, Vertrautes mit Neuem verbinden und so ein bisschen Heimat spüren.“

2007 startete das Integrationsprogramm zum ersten Mal in Basel und war ein voller Erfolg. Zurzeit bestehen in der Schweiz 30 Familiengärten für Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten. Im Kanton Bern setzte sich die Erfolgsgeschichte im Jahr 2010 mit der Gründung eines ersten Neuen Gartens in Bern fort. Seither sind in Biel und Burgdorf noch zwei weitere Gruppengärten dazugekommen. Die Gartensaison startet jeweils im März und endet Mitte November. Im Jahr 2015 trafen sich in Biel in dieser Periode zwanzig Erwachsene und sechs Kinder aus neun Ländern regelmässig im Garten bei der Pauluskirche am Blumenrain.

Wissen und Ernte teilen

Die Gärten sind Arbeitsort und sozialer Treffpunkt zugleich. Die Frauen, Männer und Kinder kommen aus verschiedenen Weltregionen und bringen unterschiedliche Schätze an Wissen und Erfahrungen mit. Beim gemeinsamen Gärtnern können sie viel voneinander lernen, und neben dem Wissen werden häufig auch Pflanzen-Setzlinge und die Ernte geteilt. Dieser Austausch, die gegenseitige Unterstützung und die daraus entstehenden Freundschaften sind für Menschen, welche sich in der neuen Heimat zumeist noch auf ein sehr kleines soziales Netz abstützen, von immenser Bedeutung. Die Gartenarbeit wirkt sich zudem positiv auf die körperliche und psychische Gesundheit der grossen und kleinen Gärtnerinnen und Gärtner aus. Die Programmteilnehmenden organisieren ihre Arbeit selbständig und stärken so das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Begleitet werden sie dabei von der HEKS-Gartenleitung und einem Team von Freiwilligen an den wöchentlichen (deutschsprachigen) Gartentreffen. Auch die Kinder der Flüchtlinge profitieren von der Betreuung durch Schweizer Engagierte: Beim Bemalen von Blumentöpfen lernen sie ganz nebenbei die Sprache ihrer neuen Heimat.





Energiekrise: Abwarten und auf eine Energiewende hoffen?

Amadeus Wittwer, gelernter Elektromechaniker, will einen aktiven Beitrag leisten zur künftigen Energieversorgung durch erneuerbare Energie. Mit ähnlich gesinnten Leuten gründete er 2012 die ENERGIEGENOSSENSCHAFT.CH und ist deren Präsident; er wohnt in Mittelhäusern.

Die Geschäftsidee: Wir bauen und betreiben das grösste Solarkraftwerk, verteilt auf vielen Dächern in der ganzen Schweiz. Das kleinste Produkt der Genossenschaft verfolgt auch dieses Ziel. Fotovoltaik, erschwinglich und für den Hausgebrauch. Ein Panel, eingehängt in ein südlich gerichtetes Balkongeländer, macht aus

Sonnenlicht Wechselstrom, der in eine normale Steckdose eingespeist wird. Daher der Name ADE!geranium, wobei der traditionelle Blumenschmuck durchaus über dem kleinen Solarkraftwerk bleiben darf, denn ADE! steht nicht für wegschmeissen, sondern für Autonom, Dezentral, Erneuerbar.

Die Nachfrage nach Solarstrom ist erfreulich. Zum innovativen Team gehören aktuell neun MitarbeiterInnen, alle arbeiten im Teilzeitpensum und vom Homeoffice. Seit kurzem betreibt die Genossenschaft einen neuen Geschäftszweig, die sog. Stromallmend, welche die dezentralen Produzenten mit den Konsumenten verbindet. Die Firmen-Philosophie ist ganz der Gemeinwohl-Ökonomie verpflichtet.



SYPHON bietet stellenlosen Menschen Arbeitsplätze, wo sie in geschütztem Rahmen gezielt in den zweiten Arbeitsmarkt integriert werden; damit erhöht sich auch ihre Chance auf eine Anstellung im ersten Arbeitsmarkt.

SYPHON ist gleichzeitig auch eine Bauteilbörse: gut erhaltene Bauteile aus Renovationen und Abbruchliegenschaften werden demontiert, zur Wiederverwendung aufbereitet und als Second-Hand-Ware zu einem günstigen Preis verkauft. Im gut organisierten Verkaufslager findet man so ziemlich alles, was in einem Bad oder in einer Küche gebraucht wird: Badewannen, Waschmaschinen, Lavabos, Kühlschränke, Kochherde usw., wie auch allerhand Bauteile, um ein Haus zu bauen oder zu renovieren.

SYPHON erfüllt damit einen wesentlichen Beitrag, Bauabfälle zu reduzieren und so unsere Umwelt zu schonen.

Frau Sybille Kunz ist mit viel Herzblut Personalleiterin bei SYPHON:

Frau Kunz, wie finden die stellenlosen Menschen den Weg zu SYPHON?

Die Mitarbeitenden werden von ihren zuständigen Sozialarbeitenden bei uns angemeldet. Für die einen ist es die einzige Möglichkeit, eine regelmässige Tätigkeit zu haben, für die andern ist es eine Etappe in Richtung Zukunftsperspektive. Oft hat ein Platz bei SYPHON zum Ziel, die Leistungs- und Belastungsfähigkeit auszuloten. Auch der Bedarf nach Kontakten mit anderen Menschen kann ausschlaggebend sein für eine Anmeldung, oder schlicht und einfach die bisher erfolglose Stellensuche.

Wie viele Mitarbeitende arbeiten zurzeit bei Ihnen?

Aktuell arbeiten rund 40 Personen bei uns, mit unterschiedlichen Stellenprozenten, je nach Belastbarkeit.

Was ist das Ziel dieser Firma?

Die Wiederverwendung! Unser ganzes „Sortiment“ würde entsorgt werden, oder sogar irgendwo vor sich hingammeln. Dieser Werterhalt der vorhandenen Ressourcen kann nur mit der Unterstützung erbracht werden, die SYPHON in Form der Arbeitsplätze erhält. So können unsere Mitarbeitenden eine sinnvolle Tätigkeit ausüben.

Gibt es Erfolgsgeschichten?

Zahlreiche, ja! Die offensichtlichen Erfolgsgeschichten sind unser Team von ungefähr 40 Mitarbeitenden, die hier täglich ihren Beitrag zur Bauteilbörse leisten, wie auch drei Stockwerke voller Bauteile, Küchen und Bäder für unsere Kundschaft.

Zu meinen Lieblings-Erfolgsgeschichten gehören:

- die heroischen Schilderungen der Demontage- Equipe nach einem Einsatz auf einer Baustelle
- der Mitarbeiter, der sich am Feierabend im blauen SYPHON-Werkstattkittel auf den Heimweg macht
- der Stammkunde, der uns ‚mein Eldorado‘ nennt
- der Zeitungsartikel, in dem ein lokaler Betrieb dem Lehrling – ein ehemaliger SYPHON-Mitarbeiter – zum Lehrabschluss gratuliert
- die Mitarbeitenden, die jeden Morgen deutlich vor Arbeitsbeginn hier eintreffen und mit den Kollegen Kaffee trinken
- die strahlenden Augen der Kundin, die hier endlich ‚ihren Schüttstein‘ gefunden hat

Vielen Dank für Ihre Ausführungen, Frau Kunz!



Das Haus mit grünen Fassaden am Zionsweg 44 in Madretsch gehört der reformierten Kirchengemeinde Biel. Bis Mitte der Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts war es vom welschen Pfarrer und seiner Familie bewohnt. Danach wurden die Wohnräume als Kindergarten, später als kirchlicher Jugendtreff genutzt. Dazu gehörten auch ein Näh- und ein Fotoatelier. Im Keller wurde eine Velowerkstatt eingerichtet. Diese besteht noch heute und wird nach wie vor vom damaligen Lehrling und heutigen Velomechaniker Christian Stauffer professionell mit einem engagierten Team von fachmännischen Mitarbeitern betrieben.

Das Fahrrad ist zweifellos das vernünftigste und rationellste, billigste und schnellste Nahverkehrsmittel: es ist im Gegensatz zum Auto wesentlich leichter als was es transportiert, braucht wenig Platz beim Fahren und Parkieren, kommt auch auf schmalen Wegen über Land rasch voran, verbraucht keine Brennstoffe und produziert keine Abgase, trainiert Muskeln und Lunge, erspart den Hometrainer beim Abbau des Bauchfettes, ist leise, strapazierfähig, wenig pannen anfällig, praktisch kosten- und jedenfalls steuerfrei im Betrieb, verursacht keine schweren Unfälle, kann leicht transportiert und weitgehend selbst gewartet werden... Diese Vorteile wiegen die wenigen Nachteile - dass man sich bei Regen und Kälte entsprechend schützen und bei Schnee und Glatteis darauf verzichten muss - bei weitem auf.

All diese Vorteile haben vor Jahren dazu ermutigt, im Grüene Huus den Velokurier ins Leben zu rufen - damals eine Pioniertat, heute in vielen Städten ein erfolgreiches Unternehmen

Aber die Begeisterung und der Einsatz für das umweltschonende Zweirad und die darauf gründende „Philosophie“ kommt noch in weiteren Besonderheiten der Velowerkstatt Grüens Huus zum Ausdruck.

So kann man dort z.B. sein Velo nicht nur gegen angemessene Bezahlung reparieren oder revidieren lassen, sondern mit vorhandenem Werkzeug und Material unter fachmännischer Anleitung und Beratung auch selber instand stellen: an einem Nachmittag steht ein Velomechaniker 20 Minuten für Hilfe und Ratschläge gratis zur Verfügung; eine

Anmeldung wird empfohlen: Tel. 032 365 14 46. Gegen ein bescheidenes Entgelt kann man auch Transportanhänger ausleihen.

Eine wichtige Rolle spielt im Übrigen der Eigenbau von Fahrrädern nach individuellen Massen und Bedürfnissen. Dabei, wie auch bei Reparaturen, wird Wert gelegt auf bewährte, auf Langlebigkeit erprobte Materialien und Konstruktionen. Obwohl zwar praktisch alle Marken und Modelle sowie entsprechende Ersatzteile im Grüene Huus erhältlich sind und gewartet werden, wird doch im Angebot punkto Technik der Sicherheit halber dem Soliden und Ausgereiften der Vorzug gegeben vor dem Unerprobten und Riskanten, und punkto Material, zumal bei Eigenanfertigungen, der Umwelt zuliebe dem Wiederverwertbaren vor dem Synthetischen. Das gilt auch für die immer beliebter werdenden und das Velofahren für viele noch attraktiver machenden E-Bikes. Zudem wird auf die Verwendung von ökologisch möglichst unbedenklichen Putz- und Schmiermitteln geachtet. Und schliesslich werden Kunden nicht nur über die Qualitätsunterschiede, sondern auch über die oft fragwürdigen sozialen Fabrikationsbedingungen bei den von Grossverteilern aus fernen Ländern importierten Billigrädern aufgeklärt. Die in Grüene Huus zu Velomechanikern ausgebildeten Lehrlinge erwerben also nebst handwerklichen Fertigkeiten und breitem Fachwissen für ihren Beruf zugleich ein ethisches Bewusstsein von ökologischer und sozialer Verantwortung, wie sie - nicht nur in diesem Gewerbe - für die Zukunft immer wichtiger wird.



"Lokal und biologisch, solidarisch und vertrauenswürdig", sind die Kernpunkte des Projekts TerreVision in Biel. Es setzt sich zum Ziel, Konsumenten und Produzentinnen von landwirtschaftlichen Produkten einander näher zu bringen. Menschen aus der Stadt und der Agglomeration, die Mitglieder des Vereins werden, erhalten jede Woche Obst und Gemüse sowie weitere Waren. Im Gegenzug ist das Einkommen der am Projekt beteiligten Bäuerinnen gesichert.

Nach dem Vorbild bereits existierender vertragslandwirtschaftlicher Projekte wurde der Verein TerreVision am 10. September 2011 in Biel aus der Taufe gehoben und ab Mai 2012 konnten Vereinsmitglieder jede Woche ihren Warenkorb füllen. Inzwischen zählt der basisdemokratische Verein 120 Mitglieder, rund 25 von ihnen arbeiten ehrenamtlich in verschiedenen Ressorts mit. Ab Juli 2016 treffen sich Konsumenten und Produzentinnen beim neuen Bieler Verteilzentrum an der Gerbergasse 25, immer dienstags zwischen 17.00 und 19.30 Uhr (bisher befand sich das Verteilzentrum im Wyttenbachhaus). Saisonales Gemüse und Obst, Milchprodukte, Eier, Fleisch, Brot, Kräuter, Obstsäfte und Wein

sind im Angebot der aktuell zehn regionalen Lieferanten. Was zur Frage anregt: Worin besteht der Unterschied zwischen einem Wochenmarkt und einem vertragslandwirtschaftlichen Projekt? Produzentinnen und Konsumenten schliessen gemeinsam Jahresverträge ab. Erstere verpflichten sich, das Gewünschte in der entsprechenden saisonalen Menge und Qualität zu liefern. Letztere sichern im Gegenzug durch Vorfinanzierung und feste Preise ein geregeltes und sicheres Einkommen der Bauern.

TerreVision ist es ein wichtiges Anliegen, "die landwirtschaftliche Produktion und Verteilung von saisonalen, regionalen und biologischen Lebensmitteln" zu fördern. Der Verein möchte auch, dass Konsumenten in eine engere Beziehung zu denjenigen Menschen und ihrem Umfeld treten, die ihre tägliche Nahrung gedeihen lassen. Vereinsmitglieder können deshalb jederzeit die Bauernhöfe besuchen und sich die Produktionsbedingungen anschauen.

Das Engagement der TerreVision-Mitglieder geht aber noch weiter: An zwei bis drei Halbtagen pro Jahr stehen sie entweder im Verteilzentrum im Einsatz oder sie arbeiten mit auf einem der Bauernhöfe. Diese Möglichkeit, hinter die Kulissen zu schauen, wird vor allem von Familien geschätzt.

"Wir wollen unser Gemüse wachsen sehen, statt es nur zu kaufen. Nicht nur konsumieren, auch selber anpflanzen".

Diese Ziele stehen im Konzept für das Projekt Lebensmittel.punkt des Jugendparlaments Biel. Inspiriert von der weltweiten Bewegung „Urban Gardening“ haben die jungen Leute im April 2015 erste bewegliche Pflanzplätze an zwei Standorten mitten in der Stadt hingestellt. Im Mai 2016 weihten sie im kleinen Kreis aber im Beisein einer gewichtigen Persönlichkeit der Stadt Biel einige neue Hochbeete entlang der Esplanade ein.

Der Projektname ist Programm: Die Produktion von Lebensmitteln soll in den Mittelpunkt gerückt werden, die Stadtbewohner – auch und vor allem die jungen und jüngsten – sollen erfahren, dass Stadt und Natur nicht ein Gegensatz sein müssen.

In Anlehnung an das Basler Projekt „Keinkaufswagen“ verwandelten Mitglieder des Jugendparlaments Biel (Jupa Biel) Ende April 2015 auf dem Brunnen- und dem Robert-Walser-Platz insgesamt acht ausrangierte Einkaufswagen in Gemüsebeete. Bis Ende Oktober wurden die Kräuter, Salatköpfe und anderes Gemüse bis zur Ernte gepflegt. Einige Anwohner des Brunnenplatzes beteiligten sich regelmässig, rissen Unkraut aus und pflanzten in Eigeninitiative Kartoffeln. Auf dem Brunnenplatz sind aktuell vier Hochbeete und acht Einkaufswagen im Einsatz.

Im Mai 2016 ergrünte die Esplanade als Ersatz-Standort für die Einkaufswagen auf dem Robert-Walser-Platz. Auf der Esplanade sind ausschliesslich Hochbeete im Einsatz (aktuell sechs grössere und sechs kleinere). Die Holzbehälter sind bunt bemalt, um den Platz mit einigen Farbtupfern zu bereichern. Die Verantwortlichen der Jupa Biel melden mehrheitlich positive Rückmeldungen.

Zwei Aspekte sind vorläufig für die Projektgruppe noch eine Herausforderung: Die regelmässige Bewässerung der Beete und das Unkrautentfernen einerseits sowie der Vandalismus andererseits. Zwecks Lösung des ersten Problems wird ein Giessplan ausgearbeitet. Der Gefahr von Vandalismus hat man von Anfang an gezielt entgegen gewirkt: Die einzelnen Einkaufswagen wurden mit Ketten und Kabelbindern aneinander befestigt. Damit die Hochbeete nicht als Mülldeponie missbraucht werden, soll ihr Erscheinungsbild sorgfältig gepflegt werden. Auch ist die Erde mit einer Mulchschicht bedeckt, um zu verhindern, dass allfällige Schadstoffe an die Pflanzen gelangen.

Leider konnten diese Massnahmen nicht verhindern, dass auf dem Robert-Walser-Platz Einkaufswagen umgekippt und Pflanzen geklaut wurden. Deshalb wurde dieser Standort aufgegeben. Am besten scheint das Grün dort zu gedeihen, wo Anwohnerinnen eine gewisse Verantwortung übernehmen.

Trotz kleiner Rückschläge ziehen die Jupa Biel insgesamt eine positive Bilanz und hoffen, dass das Projekt Lebensmittel.punkt irgendwann zum Selbstläufer wird. Weitere Aktionen, die vor allem die Anwohner des Brunnenplatzes einbeziehen sollen, sind in Planung.

NELLY BRAUNSCHWEIGER

(Projekt 2015-2018)



Je dichter der Autoverkehr in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Städten wird, desto mehr drängt er die Velofahrerinnen buchstäblich an den Rand. 1975 wird deshalb in Basel die erste Interessengemeinschaft (IG) Velo gegründet.

Sie beginnt einerseits, die Politik und die Stadtbehörden mit Forderungen nach Velostreifen auf den Strassen und nach Velostationen zu bearbeiten. Andererseits bietet sie Velofahrkurse und Informationen zur Sicherheit im Stadtverkehr an und ruft die Velobörsen ins Leben. 1985 vereinen sich die unter unterschiedlichen Namen bestehenden IGs zum nationalen Verein Pro Velo Schweiz.

Damit das Velo immer weiter fährt...

2010 feiert auch die ursprüngliche IG Velo Biel-Seeland das 25. Jubiläumsjahr. Nebst der Unterstützung für nationale Pro-Velo-Aktionen bringt sich Pro Velo Biel/Bienne-Seeland-Jura bernois (kurz: Pro Velo Biel) einerseits auf lokaler Ebene in politische Prozesse ein: Jahrelang hat der Verein z.B. mit der SBB und den Bieler Stadtbehörden um eine neue Gestaltung des Bahnhofplatzes gerungen. Ein Mobilitätskonzept für das Überbauungsprojekt Agglolac findet er unabdingbar und kämpft hartnäckig dafür. Aktuell widmen sich Vorstand und einzelne Mitglieder der Diskussion um die West-Achse der A5

Generationenwechsel

Andererseits organisiert Pro Velo Biel u.a. seit Jahren im Frühling und im Herbst die beliebten Velobörsen. In Zahlen: An der Frühlingsbörse 2015 werden von 1'000 angebotenen Fahrrädern über 600 verkauft. Im gleichen Jahr kommt neu eine auf Antrieb erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Winterhilfe des Kantons Bern zustande. Menschen mit geringem Einkommen erhalten einen Bon und können so ein Velo kaufen. Die Winterhilfe vergütet Pro Velo Biel den Kaufpreis. Die Idee, die hinter den Velobörsen steckt, ist simpel und insbesondere für Familien eine echte Win-win-Angelegenheit: Nicht mehr gebrauchte Velos und Zubehör verkaufen, ein Occasionsvelo zu günstigen Konditionen erstehen. Zusatzangebote an den Börsen sind ein Reparaturservice, ein Lieferservice und eine Entsorgungsmöglichkeit, die anderswo Freude schenkt...

Schnell und sicher in die Schule fahren

Velafrica sammelt seit 1993 ausgemusterte Velos und erhält diese u.a. von den vielen Velobörsen der Regionalstellen von Pro Velo. Velafrica arbeitet in der Schweiz mit sozialen Einrichtungen zusammen, die Erwerbslose und Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen beschäftigen. Dort werden die Fahrräder aufbereitet. Allein im Jahr 2014 gelangen auf diese Weise 34 Container mit über 15'000 fahrtüchtigen Velos nach Afrika. Die Velos erlauben beispielsweise vielen afrikanischen Schülerinnen, ihren Schulweg in deutlich kürzerer Zeit und gefahrloser zu absolvieren als dies zu Fuss möglich wäre. Velafrica fördert in sechs afrikanischen Ländern nebst der Mobilität auch den Aufbau von Werkstätten und bildet Mechaniker aus.

www.pro-velo-biel.ch
www.velafrica.ch

NELLY BRAUNSCHWEIGER



Tauschhandel ist eine uralte und immer noch existente Kulturtechnik. Unsere Vorfahren tauschten Bananen gegen Mango, Handwerker und Bauern im Mittelalter tauschten Werkzeuge gegen Kost und Logis und heute tauschen wir Computerwissen gegen eine Massage. Nachbarschaftshilfe existiert auch heute noch. Was also ist anders bei einer Tauschbörse, die sich "time-trade", also "Zeit-tausch" nennt?

Der Grundgedanke von time-trade – übrigens weltweit bekannt – propagiert den Austausch von Tätigkeiten auf freiwilliger Basis, ohne Bewertung. Es spielt keine Rolle, ob die eine Fertigkeit auf dem Arbeitsmarkt höher eingeschätzt wird als eine andere. Der Handel muss auch nicht unbedingt zwischen den gleichen Personen stattfinden. Ein gängiges Beispiel: Eine kolumbianische Flüchtlingsfrau kocht mir ein typisches Gericht, während wir über Gott und die Welt sprechen – ausschliesslich auf Deutsch. Gemeinsam geniessen wir ein köstliches Mittagessen und erweitern gleichzeitig unseren Horizont. Diese paar Stunden sind nicht nur ein Austausch von Dienstleistungen, sondern bereichern auch unser Leben. Seit dem 7. Mai 2016 ist jeweils ein Mitglied des Vereins time-trade im Stedtli-Träff Nidau anzutreffen. Oft ist es Maja Büchel, die mir ein paar Fragen beantwortet:

Kommen viele Leute zum Samstagstreff?

Nein, die Nachfrage ist nicht gross. Viele Kontakte laufen per E-Mail oder Telefon. Die elektronische Plattform ist für viele Interessenten noch ein Stolperstein. Wir hoffen, bald eine benutzerfreundlichere und zweisprachige Homepage zu haben.

Wie organisiert ihr euch?

Vorläufig betreuen Karin Baasch und ich die Interessenten und Website. Ein weiteres Vorstandsmitglied kümmert sich um unseren Auftritt auf Facebook. Wir suchen noch dringend Kräfte für den Vorstand und spezifische Aufgaben, z.B. für die Übersetzungen auf Französisch! Es gibt viele Leute, die time-trade eine gute Sache finden, wo Zeit an Stelle von Geld tritt, die aber keine Zeit haben, bei uns mitzuarbeiten.

Was wird angeboten, was wird nachgefragt?

Zwei Angebote werden besonders stark genutzt: Spanischunterricht und Fensterputzen. Die beiden Frauen müssen inzwischen weitere Anfragen negativ beant-

worten. Es gibt auch eher exotische Angebote und Nachfragen. Zwei Beispiele: Ein Mann sucht jemanden, der bei ihm zu Hause grilliert, damit er sich unbekümmert seinen Gästen widmen kann. Ein anderer Mann hat sich auf den Artikel im Bieler Tagblatt gemeldet. Er ist ein Oldtimerfreak und hat sich riesig gefreut, eine begeisterte alte Dame in seinem Seitenwagenmotorrad auszufahren. Hier wird etwas klar: Angebote werden eher nachgefragt, wenn sie klar umrissen sind. Wenn ein Angebot zu „schwammig“ formuliert ist, kann man direkt den Anbieter für genauere Angaben kontaktieren.

Funktioniert die Idee des Gebens und Nehmens?

Das Austauschverhältnis kann ganz „schief“ sein. Vielleicht nimmt jemand über längere Zeit die Hilfe einer anderen Person in Anspruch, ohne selber irgendjemand anderem etwas zu geben. Wir definieren eine Limite von 30 Minus- oder Plusstunden. Wenn jemand diese Limite auf die eine oder andere Seite überschreitet, fragen wir nach.

Woher kommen die Mitglieder? Wie viele sind es?

Wir haben Anfragen aus der ganzen Region: Arch, Grenchen, Lyss, Nidau und natürlich viele aus Biel. Aktuell sind rund 60 Mitglieder in der Datenbank eingetragen. Ich meine, dass es in Zukunft völlig selbstverständlich sein sollte, dass man in der time-trade-Plattform nachschaut, ob man für sein Bedürfnis jemanden findet. Damit das time-trade-System richtig ins Rollen kommt, müssen wir jedoch deutlich mehr Mitglieder haben.

Was ist für dich persönlich das wichtigste Ziel, das du mit time-trade erreichen möchtest?

Meine Kindheit und Jugend waren geprägt von einer Mentalität des Gebens und Nehmens. Auch in meinem Erwachsenenleben befand ich mich immer wieder in einer Umgebung der gegenseitigen Unterstützung. Obwohl das aktuelle Credo heisst: Jeder schaut für sich, dann geht es allen gut, habe ich erfahren, dass ein Rest-Altruismus in unserer Gesellschaft durchaus vorhanden ist. Trotzdem haben viele Leute Schwierigkeiten, etwas anzunehmen. Angebote von time-trade-Mitgliedern zu nutzen, hilft da vielleicht, ohne schlechtes Gewissen Unterstützung von anderen anzunehmen. Es kommt selten vor, dass das Geben und Nehmen im Gleichgewicht sind. Für mich persönlich ist der „Tauschwert“ sowieso nicht so wichtig. Zeit mit anderen Menschen zu verbringen, unterschiedliche Erfahrungen auszutauschen ist eine Bereicherung für mich, das ist ein echter „Lebenswert“.

www.time-trade.ch

NELLY BRAUNSCHWEIGER



Seit dem Frühling 2015 trägt das Flachdach der Kirche Bruder Klaus in Biel eine Fotovoltaik-Anlage. Sie deckt fast den ganzen Jahresverbrauch des Pfarrei-Zentrums. Die Pfarrei will nicht nur von der Bewahrung der Schöpfung reden, sondern auch entsprechend handeln.

„Die Idee reifte bereits vor dem Jahr 2012“, erinnert sich Isabel Messmer-Meile, Mitglied der Projektgruppe. „Wir Christen und Christinnen sind mitverantwortlich, dass der Raubbau an natürlichen Ressourcen aufhört und abgelöst wird durch ein Zeitalter der Nachhaltigkeit. Deshalb war das Ziel der Projektgruppe, möglichst viele Pfarreimitglieder mitwirken zu lassen. An der Kirchgemeindeversammlung wurde ein Kredit für eine Fotovoltaik-Anlage aus Schweizer Produktion auf unserem Kirchendach beantragt. Zum Glück stimmte die grosse Mehrheit zu“.

Finanzierung

Die Initiative der Projektgruppe begeisterte die ganze Pfarrei. Mit Verkäufen, Benefizanlässen und Spenden wurden rund Fr. 55'000 der .

www.kathbern.ch/landeskirche-kirchgemeinden/pastoralraum-biel-pieterlen/oekologische-projekte/solarprojekt/

nötigen Fr. 140'000 zusammengetragen. Für den Rest kam die katholische Kirchgemeinde Biel und Umgebung auf. Ein finanzielles Abenteuer war dies keineswegs, denn einerseits entfallen seit der Inbetriebnahme der Anlage die Kosten für den direkt verbrauchten Strom und andererseits kann überschüssig erzeugter Strom dem Energieservice Biel verkauft werden.

Junge legen Hand an

Im April 2015 haben Jugendliche im Rahmen eines ökumenischen Kurses zusammen mit Jugendsolar by Greenpeace und der Firma CREA Energy AG die Anlage installiert. Während dieser Woche haben sich die Jugendlichen theoretisch und praktisch mit den Fragen der erneuerbaren, sauberen und einheimischen Stromversorgung beschäftigt.

Erfolgreich und vorbildlich

Die Anlage funktioniert problemlos. Im ersten Halbjahr 2016 produzierte sie 15'720 kWh. Was nicht selber verbraucht wurde, floss ins Stromnetz; das waren 9'142 kWh. Zwar ist die Anlage von der Strasse her nicht sichtbar, gleichwohl ist sie ein ermutigendes Symbol für aktiven Klimaschutz, für die Bewahrung der Schöpfung.

HANS RICKENBACHER





Seit 1993 wirkt das Bieler Hilfswerk „Cartons du Cœur“ in der Region. Menschen in Notlage aus 37 Gemeinden konnten schon von der raschen und unbürokratischen Hilfe der Freiwilligen profitieren.

21. Oktober: Im Eingang des Migros Centre Brugg ist das Logo von „Cartons du Cœur“ deutlich sichtbar. Einige Helferinnen und Helfer nehmen Waren entgegen. Schnell wächst der Stapel an Kisten mit gespendeten Lebensmitteln. Es geht gut, beantworten die Freiwilligen meine Frage nach dem Erfolg der Aktion, bereits seien volle Kisten abtransportiert worden.

Zwei Frauen verteilen im Entree Zettel mit einer Wunsch-Warenliste. Nur haltbare Lebensmittel, Toilettenartikel und Waschmittel werden gesammelt. Für Geldspenden steht ein Kässeli bereit.

„Soeben haben wir etwas Berührendes erlebt: Eine Frau brachte Waren und sagte, sie sei vor Jahren selbst in Not gewesen und „Cartons du Cœur“ habe ihr geholfen. Nun, da es ihr gut gehe, wolle sie wieder etwas zurückgeben.“

Der Verein „Cartons du Cœur“ wurde 1992 von Laurent Borel in Neuenburg gegründet. Ein Jahr danach übernahm Pfarrer Bourquin die Idee für Biel und Umgebung. Die aktuell 65 Vereinsmitglieder arbeiten vollumfänglich benevol.

„Wir treffen uns ein Mal pro Monat zum Organisieren und zum Gedankenaustausch. Wir sind wie eine grosse Familie geworden,“ erklärt Anita Kobi, Präsidentin von „Cartons du Cœur.“ Und zu organisieren, gibt es viel: Jeden Tag, das ganze Jahr hindurch, arbeiten sechs Personen: Es braucht jemanden am Telefon, EinkäuferInnen, PackerInnen und Leute mit Auto für den Lieferdienst. Wir funktionieren wie ein Betrieb, aber ohne Profit.“

„Cartons du Cœur“ unterstützt Menschen, die aus irgendeinem Grund Hilfe benötigen: Arbeitslose, Alleinerziehende, Menschen, die auf eine Entschädigung warten (z.B. IV-Rente), AHV-Bezüger usw.

„Cartons du Cœur“ unterstützt ausschliesslich mit Waren, nicht mit Geld. Die Geldspenden dienen für zusätzliche Wareneinkäufe.

Wie entsteht der Kontakt zwischen Hilfesuchenden und dem Verein? Die Leute melden sich telefonisch und erklären, warum sie in einer Notlage sind. Daraufhin erhalten sie drei Mal pro Jahr eine Lieferung. Ein Verteilschlüssel hilft den PackerInnen, die Kartons bereit zu machen. 2015 wurden 906 Lieferungen an 2385 Personen verteilt.

Jeden Monat kommen 20 neue Anfragen dazu, was ein Bild auf die wirtschaftliche Situation in unserer Region wirft! „Cartons du Cœur“ ist deshalb auf Spenden und Hilfe dringend angewiesen.

Bücherorte sind Gelegenheiten, Geschichten und Wissen mit anderen Menschen zu teilen und gleichzeitig Neues zu entdecken. In unserer Stadt gibt es mehrere solche Bücherorte, aber einer fehlt.

Die Erfindung des Buchdrucks im 15. Jh. hat es ermöglicht: Von da an war es nicht nur Mönchen vergönnt, sich Wissen anzueignen oder sich in eine andere Welt zu versetzen. Inzwischen gibt es viele Möglichkeiten, zu Lesestoff zu kommen: Man abonniert eine Zeitung oder man liest diese gratis im Restaurant. Wer es ausführlicher mag, kauft Bücher in Buchhandlungen oder leiht sie in Bibliotheken aus.

Nach der Lektüre eines gekauften Buchs steckt manche Leserin in einem Dilemma: Was tun mit den Büchern, die man kein zweites Mal lesen mag? Man kann sie an andere weitergeben, aber meist kommen die Bücher wieder zurück. Man kann sie Bibliotheken oder Antiquariaten anbieten, doch häufig winken diese ab; denn Bibliotheken wollen Neues und gut Erhaltenes, Antiquariate suchen Rares. Nicht nur aus diesem Grund sind in den letzten Jahren verschiedene andere Formen von Bücherorten entstanden. In der Stadt Biel stehen Bücher, die den Benutzer wechseln sollen, z.B. im Schronk! auf dem

Strandboden (und bald auch im Beaumontquartier), in Telefonkabinen am Juraplatz sowie im Madretschquartier und im Literaturcafé an der Obergasse. Die simple Idee hinter jeder dieser Initiativen: Bring eines, nimm eines. Eine spezielle Variante eines Bücherorts gibt es seit 2015: In Asylunterkünften. Die Bibliotheksleiterinnen von Köniz und Schwarzenburg gründeten den Verein „Bücherboxen für Flüchtlinge“. Die Absicht der Initianten ist es, Flüchtlingen dank meist mehrsprachigen Büchern eine Abwechslung im Tagesablauf einer Kollektivunterkunft sowie eine Annäherung an die deutsche Sprache und die schweizerische Kultur zu bieten. Anfang März 2016 lieferte die Bibliothek Köniz zwei Pilotboxen an Unterkünfte in ihrer Gemeinde aus. Die Aktion wurde sehr begrüsst und löste ein positives Echo in den Medien aus. Auf der Website des Vereins können interessierte Bibliotheken eine Medienliste in geeigneten Sprachen herunterladen sowie Holzkisten für den Transport und die Aufbewahrung anfordern. Dank Beiträgen von Stiftungen, Kanton Bern und Privatspenden können diese Bücherboxen gratis abgegeben werden. Leider beteiligen sich aktuell noch keine Bibliotheken der Region Seeland an diesem Projekt, aber vielleicht stehen auch in den Asylunterkünften von Lyss-Kappelen, Büren und Biel schon bald Bücherboxen?

www.schronk.ch
www.litcafe.ch

NELLY BRAUNSCHWEIGER

Der Verein Bücherboxen für Flüchtlinge hat sich inzwischen aufgelöst. Bibliomedia betreibt weiterhin das Projekt „Willkommen! Ihre Bibliothek“: www.bibliomedia.ch/de/fuer-bibliotheken/willkommen-ihre-bibliothek/



Armut im prosperierenden Biel? Schon vor 25 Jahren war dies harte Realität für Betroffene. Immer wieder geraten Leute mit verrückten Lebensgeschichten und Schicksalsschlägen „unter die Räder“. Statt ihren Alltag durch Ausgrenzung noch härter zu machen, soll ihnen das Leben erleichtert werden.

Die Anfänge

Im Sommer 1991 engagierten sich junge Menschen aus der Punkbewegung spontan für einen Ersatz der geschlossenen „Römerquelle“ und des bestehenden Obdachlosentreffs VAGOS. Als Lokal konnte das Untergeschoss einer ehemaligen Uhrenschalenfabrik am Oberen Quai 52 gemietet werden. Zuerst war eine zweckdienliche Einrichtung zu beschaffen. Die Investition gelang dank der Mithilfe von Gönnern.

Die BenutzerInnen

Die Gassenküche VAGOS wird täglich von durchschnittlich 80 Personen besucht. Es sind vor allem Arbeitslose, IV-RentnerInnen, Working Poor, Drogen-/Alkoholabhängige, Alleinerziehende mit ihren Kindern, ältere Leute und einsame Menschen.



Das Angebot

Hier können die grundlegenden Bedürfnisse nach Nahrung, Hygiene und sozialen Kontakten gestillt werden. Mittags und abends gibt es je ein warmes, vollwertiges Menü für fünf Franken. Im Winter (November – April) stehen tagsüber Suppe und Brot gratis bereit. Es gibt auch die Möglichkeit zu duschen und die Wäsche zu besorgen. Die Gassenküche ist rollstuhlgängig. Sie steht allen offen, Normalverdienende dürfen aus Solidarität auch mehr bezahlen.

Die Logistik

Die Gassenküche verwertet überschüssiges Gemüse etc. vom Märli. Die „Schweizer Tafel“ bringt zweimal pro Woche Nahrungsmittel, Fleisch oder Früchte aus Supermärkten, welche die Ware wegen dem Ablaufdatum nicht mehr verkaufen können. Entsprechend gestaltet die Gassenküche ihren Menüplan. Was fehlt, muss eingekauft werden.

Das Personal

Der 7-Tage-Betrieb erfordert eine professionelle Einsatzplanung, mindestens zwei Personen müssen pro Arbeitsschicht präsent sein. Kochen müssen sie können und zusätzlich sind soziale Kompetenzen nötig. Rüstarbeit und das Reinigen gehören selbstverständlich zum Pflichtenheft, denn der Betrieb muss den Standards des Lebensmittel-Inspektors genügen. Die 16 Mitarbeitenden werden bescheiden entlohnt. Das Team organisiert das Ganze in wöchentlichen Sitzungen basisdemokratisch.

Die Finanzierung

Der Verein erfährt viel Goodwill aus der Bevölkerung in der Form von Natural- und Geldspenden oder Patenschaften. Zuwendungen von Privaten, auch von Firmen und Institutionen werden immer wichtiger, weil die Subventionen der Stadt Biel und der Kirchen wegen steuerpolitischem Druck zusehends gedrosselt werden. 2017 erhält die Gassenküche Fr. 25'200. Ob dies weiterhin möglich ist, hängt u.a. von der Abstimmung zur Unternehmenssteuerreform III ab.

Das Informations- und Beratungszentrum Biel und Umgebung frac richtet sich an alle Frauen, die ihren beruflichen Wiedereinstieg nach einer Familienzeit oder nach Erwerbslosigkeit anpacken wollen. Zum Thema berufliche Integration berät frac auch Männer.

frac berät, unterstützt, ermutigt und begleitet Frauen, die einen Wiedereinstieg ins Berufsleben oder eine Weiterentwicklung planen, die Hilfe brauchen bei der Organisation von Beruf und Familie, die stellenlos sind, Probleme am Arbeitsplatz haben oder einen Migrationshintergrund mitbringen.

Vielen Frauen mangle es an Selbstwertgefühl sagt Andrea Frommherz, Geschäftsführerin des frac. Deshalb brauche es spezifische, individuelle Beratungen und Lösungen, was dieses Beispiel verdeutlichen soll:

Frau D. ist 48, als ihr Mann ganz unerwartet stirbt. Sie war zwanzig Jahre Hausfrau und hat sich sehr engagiert in der Familie und in ehrenamtlichen Aufgaben. Zu der Trauer kommen auch Existenzängste: sie sieht sich gezwungen, eine

Stelle zu suchen, hat aber das Gefühl null Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben. Eine Freundin drängt sie, zum frac zu gehen. Dort wird ihr eine „Trauer-Selbsthilfegruppe“ empfohlen, um Kraft zu tanken. Frac rät ihr auch, bei allen Institutionen, wo sie ehrenamtlich tätig war, um ein Referenzschreiben zu bitten, was sie auch bekommt. Die guten Rückmeldungen machen Frau D. Mut. Mit Hilfe der frac-Beraterin entwickelt sie eine Vision ihrer Traumstelle und



daraus entsteht ein Stellenprofil! Auf dieses hin hat sie ein Bewerbungsdossier erarbeitet und gleichzeitig am frac- Workshop „Frauengruppe auf Stellensuche“ teilgenommen. Mit Erfolg: Sie findet eine 50%-Stelle in einem Wohnheim für Behinderte.

Gegründet wurde der Trägerverein des frac 1999, und schon vom ersten Tag an wurde das Angebot rege benutzt. Die Nachfrage ist nach wie vor gross: frac führt mehr als 1200 Beratungen mit etwas mehr als 200 Stellenprozent pro Jahr durch!

Das frac -Team ist sehr motiviert, was sich auch darin zeigt, dass alle seit Anbeginn dabei sind und es im Beraterinnen-Team bisher noch keine einzige Kündigung gegeben hat. Es wird unterstützt von einem Pool von ungefähr 40 Mentor/-innen, die Kundinnen und

teils auch Kunden benevol unterstützen. Sie begleiten z.B. Personen während einem beruflichen Arbeitstraining oder helfen ihnen bei der Stellensuche.

So ist das frac im Laufe der Zeit zu einem wahren Kompetenzzentrum geworden und realisiert immer neue Projekte. Brandneu ist das BIM (Berufliche Integration

von alleinerziehenden Müttern): es bietet Gruppen- und Einzelberatung an und wird im Februar 2017 gestartet.

Bis jetzt hat das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau das frac zu ¾ finanziert. Ab 2019 ist diese Subvention gestrichen. Dazu Andrea Frommherz: „Wir müssen neue Geldquellen finden, damit das frac weiter existieren kann. Das wird uns auch gelingen!“

Diese Stiftung springt ein, wenn Projekte mit sozialer, kultureller oder ökologischer Ausrichtung eine Immobilie brauchen.

Der Name tönt märchenhaft - Alice im Wunderland. Alice hiess auch die Mutter der Geschwister Balzli, welche die Stiftung zusammen mit der Genossenschaft Kreuz im Jahr 2005 gründeten. Damals ging es erst um die Sanierung des Kreuz-Saales im Städtchen Nidau. Mit dieser sollte die Zukunft der kulturellen Anlässe in diesem Saal sichergestellt werden. Nach dem erfolgreichen Abschluss wurde der weit gefasste Stiftungszweck Schritt um Schritt weiter umgesetzt.

Zweck der Stiftung

„Wir können keine Wunder vollbringen oder beliebig Geld verteilen“, sagt Uwe Zahn, Mitglied des Stiftungsrates und langjähriger Geschäftsführer. Aber die Stiftung hilft bei der Finanzierung von Liegenschaften. Wenn die darin vorgesehenen Projekte bestimmte Kriterien erfüllen, stellt sie Liegenschaften, Gebäude oder sonstige Räume zu günstigen Bedingungen zur Verfügung. Weil dahinter auch die Frage steht, ob es richtig sei, wenn der Boden ein Objekt der Spekulation sein soll, beteiligt sich die Stiftung am Netzwerk „Gemeingut Boden“.

Bei der Verwaltung und den Unterhaltsarbeiten der Liegenschaften achtet sie auf Nachhaltigkeit und ökologische Kriterien und auf einen behutsamen Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz. In ihrer Verwaltungstätigkeit strebt die Stiftung eine Zusammenarbeit mit den jeweiligen BenützerInnen der Liegenschaften an.

Neben dieser Hauptaufgabe kann die Stiftung kleinere Darlehen aus ihrem Fonds de Roulement gewähren. Diese sind innert zehn Jahren zurückzubezahlen.

Schon einiges realisiert

In diesem Sinne hat die Stiftung Wunderland neben dem Kreuz in Nidau weitere Vorhaben in ihrer Wirkung unterstützt:

- Restaurant Mercato in Aarberg (Tagesstruktur, berufliche Integration und soziale Selbständigkeit für junge Erwachsene)
- Auberge aux 4 Vents, Fribourg (Musse im Park für alle)
- Maison des Artistes Givisiez (modulierbares Künstlerhaus)
- Sleep-in Biel (ein Zuhause für eine Nacht)

Weitere Projekte sind in Prüfung.

**Die Wirkung verstärken**

HausbesitzerInnen, welche mit ihrer Liegenschaft günstigen Wohnraum oder ein gemeinnütziges Projekt erhalten möchten, können sich an die Geschäftsstelle der Stiftung Wunderland wenden. Schenkungen oder Legate an die Stiftung sind steuerbefreit.

Die weltweite Bewegung des Urban Gardening hat in Biel ein paar Ableger in unterschiedlichen Variationen. Der Gemeinschaftsgarten „Arbre à palabres“ im Madretschquartier hat eine lange Vorgeschichte. Die Idee trägt seit 2013 Früchte respektive Gemüse.



Ob in Detroit USA oder in Rosario ARG: viele Urban Gardening Projekte entstanden aus wirtschaftlichen Gründen. Auf Brachen in den stark entvölkerten Grossstadtquartieren pflanzten häufig arbeitslose Einwohnerinnen ihr eigenes Gemüse an, um günstige und gesunde Lebensmittel zu erhalten. Für den Verein „Arbre à palabres“ sind andere Ziele wichtig, z.B. jungen und alten Stadtbewohnerinnen das Bewusstsein für Ökologie und Natur näherzubringen oder Lebensqualität und Zusammenhalt im Quartier zu fördern.

Vereinsmitglieder unterbreiten den Behörden 2011 ein Projektdossier mit der Bitte, die Stadt möge für den Gemeinschaftsgarten ein geeignetes Terrain zur Verfügung stellen. 2012 doppelt der Verein mit einer rund 500 Unterschriften enthaltenden Petition nach. 2013 ist es so weit: Die Stadt vermietet dem Verein für symbolische 300 Franken im Jahr 600 m² am Passerellenweg. Die Nutzungsvereinbarung wird jährlich neu verhandelt, um zu gewährleisten, dass das Betreiben des Gemeinschaftsgartens keine Probleme mit der unmittelbaren Nachbarschaft verursacht.

Im August 2013 blüht und grünt es bereits auf rund einem Drittel des Terrains des „Arbre à palabres“. Es ist mit einem Flechtzaun aus Weidenästen umzäunt. Das Besondere an diesem Gemeinschaftsgarten ist die Absicht, den grössten Teil des Bodens gemeinsam zu bearbeiten. Alle bestimmen mit, was angebaut werden soll, jeder trägt Samen oder Setzlinge bei. Die Gärtnerinnen pflanzen neben den üblichen Gemüsesorten und Kräutern auch spezielle Sorten und arbeiten teilweise gemäss den Grundsätzen der Permakultur. Und selbstverständlich wird nach biologischen Grundsätzen gegärtnert.

Die Vereinsmitglieder pflegen sowohl den Gemeinschaftsgarten wie auch den Kontakt untereinander und mit den Nachbarn des Terrains. Schliesslich bedeutet „Arbre à palabres“ in Afrika: Treffpunkt zum Schwatzen. Deshalb ist der Verein stolz darauf, dass fünf der 27 Mitglieder Migrantinnen sind. Nach und nach blüht eine Zusammenarbeit mit dem Quartier-Info Madretsch auf. Diese von der Stadt Biel unterstützte Infrastruktur rief am 1. Juni 2016 zu einer ersten Aktion gegen Littering auf. Die Gemeinschaftsgärtnerinnen halfen beim Putzen mit und luden zu einem anschliessenden kanadischen Buffet ein.

NELLY BRAUNSCHWEIGER

Gemeinschaftsgarten Arbre à palabres,
Passerellenweg 20, 2503 Biel



"Haben auch Sie Kleider im Schrank, die Sie nicht mehr tragen? Wohin damit? Ihre getragenen, gut erhaltenen Kleider, Schuhe und Lederwaren sind bei uns willkommen!"

atelier 93 an der Gurnigelstrasse 36B in Nidau ist ein Textil- und Lederrecycling, das dem Bund unterstellt ist und ein Arbeits- und Weiterbildungsprogramm für Langzeitarbeitslose anbietet.

Die Stellensuchenden werden von den regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) und von den umliegenden Sozialdiensten zugewiesen mit dem Ziel, möglichst rasch oder auch längerfristig wieder in den ersten Arbeitsmarkt integriert zu werden.

Für Frau Anna Pfister, Programmleiterin, ist ein wesentliches Ziel erreicht, wenn es gelingt, bei den Teilnehmenden einen Prozess in Gang zu setzen, durch welchen sie sich öffnen und aus ihren physischen und psychischen Problemen heraustreten können.

Gerade für Frauen mit Migrationshintergrund ist es wichtig, aus ihren vier Wänden herauszukommen, das Arbeitsleben in der Schweiz kennen zu lernen und die hiesigen Sprachkenntnisse zu verbessern.

Laut Frau Pfister ist der Ausdruck „Beschäftigungsprogramm“ veraltet. Es geht heute viel mehr um Qualifizierung, Arbeitstraining und Weiterbildung. Integriert in die Arbeitswoche sind Deutschkurse und Unterstützung beim Schreiben von Bewerbungen.

All dies erfordert viel Einfühlungsvermögen und individuelles Coaching, was nur in einer Atmosphäre von Vertrauen, Respekt und Akzeptanz möglich ist. Bei meinem Besuch im atelier93 war dies spürbar: Menschen aller Hautfarben, aus vier Kontinenten, arbeiten hier friedlich miteinander.

www.atelier93.ch

Eine Frau sagt spontan: „Hier ist gut arbeiten. Die Leute sind sehr nett.“

Re- und Upcycling

2015 wurden in Nidau 22,9 Tonnen Kleider gesammelt!

Die Säcke werden ins Atelier gebracht, wo die Ware nach verschiedenen Kriterien sortiert wird. Einiges muss gewaschen und gebügelt werden, anderes wird geflickt und aufgefrischt. Schuhe werden in der fabrikeigenen Schuhmacherei geflickt und auf Hochglanz gebracht.

Nun sind die Kleider und Schuhe für den Abtransport bereit. Gut beschriftet geben die einzelnen Paletten über ihren Inhalt Auskunft: Damenpullover, Damenhosen, Herrenhemden, Kinderkleider usw. 80% der Waren werden ins Ausland verkauft. 20% bleiben im Laden von atelier93, wo sie Leute mit kleinem Budget jeden Dienstagmorgen zu günstigen Preisen einkaufen können.

Nun gibt es auch Textilien, die nicht mehr als Kleider taugen. Daraus werden u.a. Putzlappen gemacht. Aus Stoffstreifen entstehen z.B. Teppiche und Hocker.



Was macht atelier 93 mit den vielen Krawatten? Ansichtskarten!

RITA JAGGI



Angefangen hat diese Geschichte vor gut 30 Jahren. Schon damals bereitete das Lädelerben Sorgen. Am Kreuzplatz in Madretsch musste wieder eine Bäckerei aufgeben. Einige Freunde, die von der Bio-Produktion überzeugt waren, wollten in dem leerstehenden Lokal einen Laden für Bio-Produkte einrichten. Selbstverwaltet sollte das Unternehmen sein, also wurde 1986 die „Genossenschaft Chrüzplatz-Lade“ gegründet.

Das Startkapital in der Form von Genossenschafts-Anteilscheinen war zu gering, es wurde aufgestockt durch private Darlehen, zu 5% verzinst in der Form von Warengutscheinen. Der betriebliche Anfang war hart, im Laden am Kreuzplatz wurde weitgehend ehrenamtlich gearbeitet. Die anfänglich belächelte Bio-Linie fand jedoch immer mehr Anklang. Entsprechend stiegen die Umsätze und bald war der Laden am Kreuzplatz zu klein. An der Kreuzung Wasserstrasse/Dufourstrasse wurde ein neues Lokal bezogen und der neue Namen Phönix angenommen. Der seltsame Name, nach dem aus Asche neu auferstandenen Vogel ist ein Hinweis auf Krisen, welche das Unternehmen durchstehen musste. Am neuen Standort erfreute sich das Spezialgeschäft erst einer guten Nachfrage, der Spagat zwischen Quartierladen und Spezialgeschäft wurde aber zunehmend grösser.

Die Umsätze brachen ein. 1999 bot sich die Gelegenheit, am Anfang der Bahnhofstrasse an bester Passantenlage den dortigen Laden zu einem fairen Mietzins zu übernehmen. Ab da wurde ganz auf biologische Produkte gesetzt.

Inzwischen hatten auch die Grossverteiler die Biolinie entdeckt. Die Umsätze im Phönix-Laden gingen deswegen nicht zurück. Gerade weil heute praktisch Alles mit dem Adjektiv „biologisch“ geschmückt wird, will die Kundin sicher sein, ob dem so ist. Die Gewähr für eine wirklich biologische Produktion ist mit dem Label der grünen Knospe gegeben.

Das breite Lebensmittel-Sortiment des Phönix-Ladens stammt grossenteils von Lieferanten aus der Region; dahinter stehen stabile Beziehungen.

Das Geschäft hat sich zunehmend professionalisiert. Niklaus Baltzer, langjähriger Präsident der Genossenschaft, weist mit verhaltenem Stolz darauf hin, dass branchenübliche Löhne bezahlt werden. Vorbei sind die Zeiten der ehrenamtlich arbeitenden Verkäuferinnen. Das 10-köpfige Team teilt sich in 4,8 volle Stellen und achtet sorgfältig darauf, dass auch bei zunehmendem Umsatz eine kundenfreundliche Atmosphäre besteht, so wie früher im Quartierladen.

Energiearmes, autofreies, lebendiges, generationendurchmischtes und günstiges Wohnen mitten in einer Stadt – ist das möglich? Das fragten sich einige Leute vor rund zehn Jahren – und machten sich an die Arbeit.

Ohne potente Investoren in einer Stadt ein Grundstück zu finden, auf dem eine neue Siedlung entstehen könnte, ist schwierig. Trotzdem gelingt es immer mal wieder, zum Beispiel auch in Biel. Zu diesem Zweck gründen im Sommer 2010 von ihrem Vorhaben Überzeugte ein Trägergremium:

Zielsetzungen der Genossenschaft FAB-A

- Mit energieeffizienten Gebäuden, einem ökologischen Verkehrskonzept und weiteren Massnahmen wird der Ressourcenverbrauch in Bau und Betrieb minimiert.
- Dank einem breiten Angebot an unterschiedlich nutzbaren Räumen entsteht ein attraktives urbanes Zentrum.
- Günstige Mieten ergeben sich dank ökonomischer Gebäudegrösse, effizienter Bauweisen und einfachem Ausbaustandard.
- Eine grosse Bandbreite unterschiedlicher Wohnungstypen gewährleistet die soziale Durchmischung.
- Vielfältige Gemeinschaftsräume, kommunikative Erschliessungsräume fördern den Austausch unter den Menschen.
- Durch projektbegleitende Veranstaltungen und Workshops werden Genossenschaftsmitglieder in das Projekt mit einbezogen.

Vom Planen zum Bauen...

Ein mögliches Terrain haben die Initianten bereits im Auge: Es ist das gut 1'500 m² grosse, im Plänkequartier gelegene Areal Fabrikgässli/Neuengasse. Die Stadt Biel übergibt nach Eingabe eines überzeugenden Konzepts der Genossenschaft den Boden im Baurecht. Ende 2012 steht das Ausführungsprojekt und der Neubau erhält den Namen „Fabrikgässli 1“. Im September 2014 sind alle 20 Wohnungen vermietet.

... zum Wohnen und Leben...

Rund 50 Menschen jeden Alters bevölkern die Erd- und Obergeschosse der Überbauung „Fabrikgässli 1“. Dachterrasse und Innenhof sind für gemeinschaftliche Nutzungen vorgesehen. Die Dachterrasse erhält 2016 eine wunderschöne Pergola aus Holz, entstanden

in neun Tagen gemeinsamen kreativen Schaffens. Auf zwei anderen Dächern grünt und blüht es neben den Sonnenkollektoren. Ausserdem gibt es einen Gemeinschaftsraum, einen Waschsalon, einen Multifunktionsraum und gut 100 Veloabstellplätze – Letzteres braucht's unbedingt für autofreies Wohnen! Die Wärme wird mit einer Pellet - Holzheizung erzeugt und das Warmwasser zusätzlich mit einer Solaranlage aufgeheizt. Last but not least: Mehrmals im Jahr finden Veranstaltungen statt: Sportevents, Filmabende, Guezlifest in der Adventszeit, aber auch Führungen für auswärtige Genossenschaften oder Studierende.

... und vom Weitergeben

Es steckt sehr viel unentgeltliche Arbeit hinter diesem Erfolg. Noch heute existieren nebst der Verwaltung mehrere Gremien: Projekt-, Bau-, Betriebs- und Finanzkommission sorgen für ein möglichst reibungsloses und erfreuliches Zusammenleben. Die Genossenschaftlerinnen der FAB-A interessieren sich jedoch nicht nur für ihre „erstes Kind“, sondern geben ihre Erfahrungen auch weiter an neue Projekte. Insbesondere engagieren sie sich für die Zukunft des Gurzelen-Areals.

NELLY BRAUNSCHWEIGER

www.fab-a.ch



Die Natur verliert täglich viele Lebensräume; Pflanzen und Tiere sind bedroht oder sterben aus. Das hat Biel veranlasst, der Natur mehr Raum zu geben. An vielen Orten in den Quartieren wird auf Biodiversität geachtet.

Möchten Sie mehr wissen oder sogar aktiv werden?
www.naturnetz-reseau-nature.ch
www.biel-bienne.ch/de/was-kann-ich-tun.html/327

Monotone Grasflächen werden zu vielfältigen Wiesen gewandelt.

Mit den reichhaltigen, einheimischen Pflanzen kehren auch die Tiere zurück, die nun ihre Futterpflanzen wiederfinden!

RITA JAGGI



Strassenrand Bözingenstrasse:
"Blauer Natternkopf"
(alte Heilpflanze):
eine Augen- und Bienenweide!

Das LadenBistro in Biel ist ein Ort der Überraschungen Dezember 2017

"Wie können Menschen mit und ohne Handicap einander begegnen, miteinander kommunizieren und sich kennen lernen?" Diese Frage beschäftigte vor bald zehn Jahren vier Frauen aus dem Verein „Insieme“. Sie kamen zum Schluss, dass wohl am ehesten im Restaurant bei Essen und Trinken und beim Einkaufen eine solche Möglichkeit besteht. Und so entstand die Idee des LadenBistros.

Es folgte eine lange sorgfältige Vorbereitungszeit. Unter dem Namen „LadenBistro Biel“ wurde ein neuer Verein gegründet. Nun musste nach einem geeigneten Lokal Ausschau gehalten werden, welches nach intensiver Suche am Rosius 12 in Biel gefunden wurde. Nach Umbauarbeiten konnte im September 2010 das LadenBistro eröffnet werden. Wie der Name sagt, ist das Bistro gleichzeitig auch ein Verkaufsladen. Auf Regalen präsentieren sich die verschiedensten von Hand gefertigten Produkte: Webarbeiten, Schmuck aus diversen Materialien, Holzspielzeugen, Gläser, Gegenstände aus Ton, Agenden, Postkarten, aber auch Tees, Sirup und sogar Bienenhotels, uws. Alles sinnvolle, praktische Geschenke für Weihnachten oder als spezielles Mitbringsel während dem ganzen Jahr. Diese schönen, hochwertigen Gegenstände werden in geschützten Werkstätten in Biel und der Region hergestellt. So finden sie auch ausserhalb der heiminternen Basare eine Absatzmöglichkeit.

Zwanzig Menschen mit einer Beeinträchtigung arbeiten im LadenBistro. Sie kommen aus sechs Institutionen und sind je einen halben oder ganzen Tag pro Woche in der Küche, im Verkauf und beim Servieren tätig.

Für diese Leute ist dieser eine Tag ausserhalb ihres Alltagsbetriebs eine willkommene Abwechslung. Aber schon der Arbeitsweg vom Heim ins LadenBistro ist eine Herausforderung und muss geübt werden, kommen doch die meisten von auswärts nach Biel. Diese neu erworbene Selbständigkeit ist eine wertvolle Bereicherung und steigert so auch das Selbstwertgefühl!

Am Freitag arbeiten jeweils Carla A. und Simon P. aus Dotzigen im LadenBistro. Auf meine Frage, wie das sei, hier zu arbeiten, antworten beide spontan und wie aus einem Munde: "SCHOEN!" Beiden ist das Servieren die Lieblingsbeschäftigung. Voller Stolz zeigt Simon die Produkte aus seinem Betrieb: wunderschön verpackter, farbenfroher Kräutertee und „gluschtige“ Flaschen mit Sirup. Claudia Bischler aus der Geschäftsleitung erklärt, dass Simon ein wahres Verkaufstalent habe, dem die KundInnen kaum widerstehen könnten.

Das Bistro ist auch ein Take Away. Feine Sandwiches von der Stiftung Battenberg werden angeboten, und in der kleinen Küche neben dem Laden werden täglich schmackhafte Suppen, Kuchen, oft auch Gratins und Süssigkeiten hergestellt. Damit das alles realisiert werden kann, helfen 20 Freiwillige mit.

Finanziert wird das LadenBistro aus dem Verkauf der Produkte, aus Spenden, Beiträgen von Stiftungen, Fonds etc. Das LadenBistro erhält keine Gelder der öffentlichen Hand und ist deshalb auf kleine und grosse Spenden angewiesen!

Viel wird in unserer Gesellschaft von „Inklusion“ gesprochen. Hier im LadenBistro ist sie realisiert und gelungen!

www.ladenbistro.ch

RITA JAGGI



Vor bald 100 Jahren machten sich Eltern in der aufstrebenden Stadt Biel Sorgen. Sie befürchteten negative Einflüsse „der Strasse“ auf ihre Kinder. In den 20er-Jahren waren die Sozialdemokraten politisch tonangebend mit vielfältigen Bestrebungen, die das Bildungsniveau der Arbeiterklasse heben sollten. In diesem Umfeld entstand der „Arbeiterverein Kinderfreunde“. Seinen Zweck sah er darin, „die Arbeiterkinder dem Einfluss der Strasse zu entziehen und vor Verrohung zu schützen“, wie es in den Statuten von 1922 hiess.

Bescheidener Anfang

Sozialistisch gesinnte Lehrer erteilten Kindern abends ausserschulischen Unterricht. Nach reformpädagogischer Art wurde geturnt, wandernd Naturkunde getrieben und Theater gespielt. An Elternabenden wurden heikle Themen wie Sexualkunde besprochen. Sonntags versammelten sich die „Roten Falken“, wie sie sich nannten auf einer gemieteten Wiese in Magglingen zum Spielen. Es ergab sich die Gelegenheit, dieses Terrain zu kaufen. Mit einer Haussammlung kam das nötige Geld zusammen. Schon im Jahr 1923 wurde auf dem eigenen Land eine bescheidene Schutzhütte gebaut. Das meiste war Eigenarbeit, denn viele Väter waren damals stellenlos. Wasseranschluss, Kanalisation und Stromanschluss kamen erst in den 30er-Jahren.

Mit zwei Anbauten wurde das Haus zu einer Waldhütte vergrössert, wo der Verein im Sommer Ferien-Kolonien durchführte. Die Eltern schätzten diese Entlastung sehr, und sie wussten ihre Kinder in strenger Obhut.

Zunehmende Motorisierung

Ab 1960 konnten sich immer mehr Familien Ferien im Ausland leisten. Der Zuspruch zu den Magglinger Kolonien flaute ab. Vielleicht auch

deshalb, weil es sich herumgesprochen hatte, dass diese „wie eine Rekrutenschule“ geleitet wurden.

Der ursprüngliche Vereinszweck büsste seine Bedeutung ein. Aber es gab immer einen Vorstand, der sich um die Immobilie kümmerte. Das Gebäude hat also die alte Idee überdauert und war offen für Neues.



Haus im Dienst der Ökopädagogik

In den 80er-Jahren gab sich der Verein neue Statuten und widmete seine Liegenschaft der Umweltbewegung. Die Lage im Wald ist dazu sehr geeignet. Hier können Schulklassen in naturnaher Umgebung nicht nur Wissen erwerben, sondern gleichzeitig in der Gruppe soziale Erfahrungen gewinnen.

Die Gruppenunterkunft mit Pritschenlager und Holzöfen ist immer noch bescheiden, aber mit Duschen in einem Sanitäranbau, mit solar unterstützter Warmwasserversorgung und mit Brandmeldeanlage auf der Höhe der Zeit.

Im Vorstand sind wie zu Anfangszeiten pädagogische Fachkräfte gut vertreten. Das Jahresprogramm des Vereins Kinderfreunde bietet eine Lagerwoche im Sommer und im Herbst sowie einige ökopädagogische Anlässe für Familien. Wirtschaftlich kommt der Verein dank der Vermietungseinnahmen über die Runden. Vorstandsarbeit und Liegenschaftsunterhalt jedoch sind Freiwilligenarbeit.

Märchenhaft, idyllisch und friedlich, wie ein sich bewegendes Bilderbuch präsentiert sich der Bauernhof im Falbringenquartier, im Nordosten am Stadtrand Biels.



Viel wird in der heutigen Zeit von Entschleunigung gesprochen; hier ist sie spürbar! Liest man die Infotafel am Eingangssträsschen zum Haus, wird einem schon bewusst, dass es sich hier nicht um einen Bauernbetrieb im herkömmlichen Stil handelt: Die Besucher sind willkommen, werden aber darauf aufmerksam gemacht, nicht unnötig Lärm zu machen, um die Ruhe der Tiere nicht zu stören.

Die Bio-Produkte nach den strengen Richtlinien von Demeter sind nur ein Teil der Arbeit von Thilo Camprad, Ellen Richter und ihrem Team. Die Landwirtschaft, deren Bezug zur Natur, zu den Pflanzen und Tieren soll den Besuchern nähergebracht werden.

Der Hof bietet Schulklassen die Möglichkeit, einen Bauernbetrieb kennen zu lernen, selber mit anpacken zu können und mit Respekt allen Lebewesen gegenüber umzugehen.

Ab und zu steht im Aufgabenheft meiner Enkelkinder „Bauernhof“. Die Zweitklässler wissen, dass sie am nächsten Morgen in Arbeitskleidern und Stiefeln zur Schule gehen sollen. Mehrmals im Jahr besuchen sie den Hof. Sie freuen sich auf die Tiere, die sie zum Teil mit Namen kennen: auf die Kühe mit ihren Kälbchen, das Pferd, die Esel, Ziegen, Schweine, Gänse, Kaninchen, Hühner, die Katzen und auf den Hofhund. Mit den Arbeiten auf dem Feld lernen die Kinder auch die Jahreszeiten und deren Kreisläufe kennen. Sie säen Gemüse im Frühling und helfen im Herbst bei deren Ernte. Sie sehen die Obstbäume blühen, beobachten den Sommer hindurch das Wachstum der Früchte, können sie dann ernten und helfen, das Obst zu Most zu verarbeiten. Anschliessend dürfen sie das feine Getränk geniessen.

Strahlend berichten sie über ihren Einsatz auf dem Hof:

„Heute habe ich den Esel striegeln dürfen!“

„Es hat junge Kätzchen. Die sind so süss!“

„Heute haben wir Rübli gesät.“

„Es hat ein kleines Kälbchen gegeben.“

Diese Erlebnisse und Erfahrungen sind eine Riesenchance und wären anderen Stadtkindern sehr zu gönnen. Wie gut, dass vor einigen Jahren, als dem Hof das Aus drohte, eine Gruppe von engagierten Bewohnern einen Verein gründete und so den Bauernbetrieb rettete! Später entstand dann eine Stiftung, die den Hof im Baurecht von der Stadt Biel übernommen hat.

Neben diesen wichtigen pädagogischen Aufgaben werden die Produkte auch direkt an den Samstagen an die Kundschaft verkauft. Wie gefragt die Gemüse, Eier, Früchte, diversen Brote, Käse etc. sind, zeigt die grosse Schar Leute, die geduldig warten, bis sie an der Reihe sind.

Mehr Naturkenntnis! Wenn die Eltern selbst nicht viel davon verstehen, soll es die Schule richten. Das Klassenzimmer ist aber für Naturkunde kein geeigneter Lernort. Ein Verein springt mit ökopädagogischen Angeboten im Freien ein.

Marlyse Siegrist und Beatrice Emch sind erfahrene Lehrerinnen. Seit Jahren beschäftigt sie die Frage, wie der jungen Generation ein positives Verhältnis zur Umwelt am besten zu vermitteln sei. Als Pädagoginnen war ihnen klar, dass ein Kind sein Naturverständnis weniger mittels Theorie entwickelt, sondern erlebnishaft, spielerisch und in der Natur draussen. Sie organisierten Naturtage für Schulen. Daraus wurde eine ganze Palette erlebnishafter Anlässe nicht nur für Schulklassen, sondern auch für Familien. So können via Kinder auch deren Eltern ihre Naturkenntnis mehren.

Der Verein Natur Schule See Land

Im Mai 2012 wurde der Verein Natur Schule See Land gegründet. Mit dieser organisatorischen Form konnte das Angebot an Umweltbildung für Schule und Freizeit ausgebaut werden. Es gibt

einmalige Anlässe und Kursfolgen, immer sind Fachleute dabei. Für Schulen, Gruppen oder Familien sind die Angebote massgeschneidert. Sie finden stets in einem natürlichen Lebensraum statt, sei es im Wald, im Garten, am Wasser oder auf einem Bauernhof.

„Werkstatt Natur“, ein Beispiel

Der Anlass „Werkstatt Natur“ wurde im vergangenen Jahr neunmal durchgeführt. Auf einem Streifzug durch den Wald wird natürliches Material gesammelt wie besondere Steine, Äste, Wurzeln, Früchte, Moos, Flechten. Die begleitende Fachperson kommentiert die Funde. Aus diesen werden dann Fantasiegestalten, Dekorationen oder Schmuck gefertigt, die man mit nach Hause nimmt als Andenken an dieses Naturerlebnis.

Bewährtes Konzept

Der Verein Natur Schule See Land ist in Lehrerkreisen bekannt als **die** Adresse für gelingende Umweltbildung. Diese private Bildungsinitiative arbeitet nicht gewinnorientiert. Die Teilnehmer bezahlen eine moderate Gebühr zur Deckung der Unkosten.

www.natur-schule-see-land.ch

HANS RICKENBACHER



Mit der Zielsetzung „nachhaltige Entwicklung der Natur- und Kulturlandschaft der Region Biel-Seeland“ startete vor 25 Jahren das heutige Landschaftswerk Biel-Seeland ein Beschäftigungsprogramm, das Arbeitslose sozial und beruflich integrieren sollte. Längst sind zum ökologischen Arbeitsfeld andere Aufgaben dazu gestossen, die ebenfalls der Nachhaltigkeit verpflichtet sind.



Auf die Frage „Wo siehst du Erfolge?“ antwortet der Leiter des Bereichs Ökologische Landschaftspflege: „Was mich erstaunt ist, dass die Teilnehmenden jeden Tag mit Begeisterung arbeiten kommen. Im Winter im See Schilf pflanzen zum Beispiel ist ein richtig harter Job. Aber es mault niemand...“ Den arbeitslosen Menschen eine Tagesstruktur bieten und ihnen das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten geben, das ist der sozialpädagogische Ansatz in der Integrationsarbeit, welche die Mitarbeitenden des Landschaftswerks Biel-Seeland leisten. „... Einige wollen einfach hart arbeiten, um ihre Sorgen zu vergessen, andere wollen viel lernen und auch intellektuell profitieren...“ benennt der Bereichsleiter die unterschiedlichen Motivationen der Programmteilnehmenden.



Das Landschaftswerk ist ein Sozialunternehmen, das Programme anbietet, welche der beruflichen und sozialen Wiedereingliederung dienen. 2017 konnten 240 langzeiterwerbslose Personen, Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene in diesen unterschiedlichen Bereichen eingesetzt werden. Schon seit längerer Zeit wird das ursprüngliche Hauptanliegen der Landschaftspflege ergänzt durch andere nachhaltige Programme, z.B. im Bereich „Sanfte Mobilität“. Letzterer betreibt das Veloverleihsystem „Velospot“ der Stadt Biel, den Hauslieferdienst „1-2 Domicile“ und seit kurzem die Einkaufsbegleitung „Wili“.

Dieses jüngste Kind des Landschaftswerks ist ein Angebot, das auf Anregung von Kunden des Hauslieferdienstes „1-2 Domicil“ und in Zusammenarbeit mit der lokalen Sektion von Pro Senectute kreiert wurde. Ältere Menschen, die Schwierigkeiten haben, ihre gewünschten Waren im Laden aus dem Regal zu nehmen, können sich während ihres Einkaufs helfen lassen. Auch wenn sie zu Hause Unterstützung beim Einräumen der Lebensmittel benötigen steht ihnen eine „Wili-Person“ zur Seite. Diese Dienstleistungen sind zwar nicht gratis, aber doch recht günstig. Dies bestätigt die Tochter eines betagten Paares, die dankbar ist dafür, dass „Wili“ ihr erlaubt, die Eltern, statt mit Einkäufen, auf andere Weise zu unterstützen. Die arbeitslosen Personen andererseits, die im Programm „Wili“ tätig sind, schätzen den Kontakt zu den älteren Personen und das Gefühl gebraucht zu werden.



Ziel bei der Renovation unseres 1974 gebauten sechs-Familienhauses war es, den Energieverbrauch zu senken, auf nachhaltige Energie umzusteigen und dabei die Mietzinse nicht stark zu belasten.

Es ist gelungen, weil das Haus nicht als Renditeobjekt betrachtet wird. In den Nachbarhäusern, in den gleichen Jahren und nach den gleichen damals üblichen Standards erbaut, wurden energetisch kaum Verbesserungen vorgenommen und deren Mieten sind heute höher.

Die Massnahmen wurden schrittweise über rund 25 Jahre umgesetzt. Ein Energiekonzept, vom Fachmann erstellt, ermöglichte das Abstimmen der einzelnen Schritte. Der erste Schritt war auch die billigste Massnahme: die Isolation des Estrichbodens, der dadurch auch begehbar wurde, ersparte gleich motivierende 14% an Heizöl. 34 m² Sonnenkollektoren für die Warmwasseraufbereitung erlaubten es, eine energiesparendere Ölheizung zu installieren. Mit der isolierten Kellerdecke und der hinterlüfteten Ausenisolation des ganzen Gebäudes sowie den verglasten Balkonen wurde nun nochmals wesentlich weniger Heizöl verbraucht als 1974. Den Mietern fiel das verbesserte Wohnklima schnell auf und sie genossen es auch, einen Estrich benützen zu können.

Im 2003 haben wir die Ölheizung durch eine Pelletheizung ersetzt. Den Ausschlag für die Umstellung von Öl auf Holz hat ein ausgedehnter Besuch in den sibirischen Ölfördergebieten gegeben. Was dort ökologisch abläuft, sprich die massive Boden- und Wasserverschmutzung, war

für uns einfach zu viel, da wollten wir nicht mehr mitmachen. Im gleichen Jahr wurde die Dachisolation auf 22 cm erhöht. In den nächsten Jahren wurden sämtliche Fenster ersetzt, auf dem Dach eine Photovoltaik-Anlage mit 36 m² installiert sowie die Abdeckung der Sonnenkollektoren ersetzt. Gleichzeitig wurde das Dach nochmals stärker isoliert. Das Erstellen eines Autounterstandes ermöglichte es uns, eine weitere 54 m² Photovoltaik-Anlage in Betrieb zu nehmen.

Fazit: Insgesamt ist der Energieverbrauch für Heizung und Warmwasser um rund zwei Drittel gesunken und die benötigte Energie wird nachhaltig produziert; die Photovoltaik-Anlagen erbringen pro Jahr rund 15'000 Kw und decken den ganzen Stromverbrauch der Hausbewohner ab. Das Haus hat die Energiewende geschafft und bietet gleichzeitig einen höheren Wohnkomfort als vorher!



Nicht vergessen wurde auch, Küchen und Bäder sowie die Böden in den Wohnungen zu ersetzen, sprich auf neuen Stand zu bringen. Insgesamt freuen wir uns sehr über den erbrachten Beweis, dass es möglich ist, Wohnungen, welche die Umwelt weniger belasten und einen hohen Wohnkomfort bieten, zu erschwinglichen Preisen zu vermieten. Dank der Bereitschaft der langjährigen Mietparteien, die Abwartspflichten monatsweise selber zu übernehmen, sanken die Nebenkosten noch etwas mehr.

Jeder Mensch ist irgendwann in seinem Leben wegen Krankheit oder Gebrechen auf Hilfe angewiesen. Wer kein grosses soziales Netz hat, stösst schnell einmal an seine Grenzen. In unserer Region bietet der Freiwilligendienst Begleitung Kranker (FBK) in solchen Situationen seine guten Dienste an.

Frau Müller betreut ihren schwerkranken Ehemann rund um die Uhr, steht auch nachts mehrmals auf. Sie kann nicht mehr, sollte unbedingt wieder einmal eine ganze Nacht durchschlafen.

Herr Meier wurde ins Spital eingeliefert, er wurde aus seinem normalen Alltag herausgerissen, ist verwirrt und unsicher, er hat Angst und braucht jemanden, der ihn beruhigt.

Die kleine Marie ist in der Kinderklinik und es wäre gut, wenn jemand sie trösten oder mit ihr spielen würde; ihrer Mutter ist es jedoch nicht möglich, ununterbrochen bei ihr zu sein.

Die betagte Frau Jeanneret wohnt im Pflegeheim, ihr Leben geht dem Ende zu; auch sie – und ihre noch berufstätigen Familienangehörigen – sind froh, wenn sie nicht allein in ihrem Zimmer sein muss, sondern jemanden hat, der bei ihr am Bett sitzt.

Herr Schaller wohnt ebenfalls im Pflegeheim. Da er keine Angehörigen und Freunde mehr hat, die ihn besuchen kommen, ist er meist alleine.

Frau Maurer liegt mit gebrochenem Bein im Spital – sie langweilt sich. Wenn sie doch nur etwas zum Lesen mitgenommen hätte!

Herr Habegger muss ins Spital eintreten; er ist unsicher, ob er dann auch die richtige Abteilung findet.

In allen diesen Situationen springt der FBK ein. Täglich kann er um Unterstützung angefragt werden: ob jemand im Spital oder Heim an einem Krankenbett die Situation erleichtert oder daheim ein paar Stunden – oder eine Nacht – die betreuende Person ablöst. Das Koordinationsteam darf auf eine Gruppe von Vereinsmitgliedern, die Schwerkranke begleiten, zurückgreifen und findet praktisch immer jemanden für diese



Aufgaben. Im Jahr 2017 wurden in den Spitälern in Biel und Aarberg über 100 Frauen, Männern und Kindern stundenweise Geborgenheit und Ruhe vermittelt, oft auch an mehreren Tagen. Während fast 600 Stunden haben Vereinsmitglieder Menschen zuhause und in Heimen begleitet, angefragt auch durch Spitex-Organisationen.

In verschiedenen Pflegeinstitutionen ist je eine Gruppe von Vereinsmitgliedern immer wieder mit den Bewohnerinnen und Bewohnern am Jassen, Singen, Geschichten vorlesen oder Basteln. Einige Betagte werden auch regelmässig besucht oder für einen Spaziergang mitgenommen – eine willkommene Abwechslung im Alltag. Im Spitalzentrum Biel sorgen Vereinsmitglieder dafür, dass neu Eintretende in der richtigen Abteilung ankommen, stressfrei. Und die FBK-«Bücherfeen» können viele Patienten und Patientinnen mit Lesestoff beglücken; Bücher und Zeitschriften verkürzen manche Stunden im Krankenbett.

Die Vereinsmitglieder des FBK werden für ihre Einsätze fundiert ausgebildet, auch Weiterbildung steht regelmässig an. Die Mitglieder, vor allem Frauen zwischen 30 und 92 Jahren, arbeiten freiwillig und kostenlos; sie entscheiden bei jeder konkreten Anfrage, ob sie bereit sind, dem kranken Menschen für eine Weile ihre Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken.

Der FBK ist ein politisch und konfessionell neutraler, unabhängiger und gemeinnütziger Verein mit Sitz in Biel und besteht seit 1985.

Es ist längst bekannt: Die Weltmeere, unsere Flüsse und Seen sind mit Plastik verseucht. Aber jede und jeder von uns können etwas dagegen tun: Recyclieren oder besser noch Plastik ganz vermeiden!

Laut einer Studie der ETH Lausanne, im Auftrag des Eidgenössischen Bundesamtes für Umwelt, fliessen allein täglich 13kg Plastik die Rhone hinunter, aber auch im Bielersee wurden Plastikpartikel gefunden. Sie gelangen in den Magen der Fische und diese landen dann später auf unserem Teller.

Enorm viel Plastik wird bei der Verpackung von Lebensmitteln verschwendet. Kennen Sie die „Babuschka-Puppen“? Da wird eine nach der andern geöffnet, bis am Schluss das kleinste Püppchen zum Vorschein kommt. Dieser Gedanke kam mir kürzlich, als ich eine Praline aus einer Schachtel auspacken und essen wollte!

Um dieser Umweltverschmutzung entgegenzutreten, sind an verschiedenen Orten der Schweiz Läden entstanden, die ihre Waren „en vrac“ also „unverpackt“ verkaufen. In Biel gibt es drei Läden, die Lebensmittel, Waschmittel und Kosmetika unverpackt anbieten und die sich zufällig ganz dicht beieinander befinden.

Die Betreiber des „Batavia“ und der „Portion Magique“ am Kirchgässli 1 + 5 sowie von „Chez Mamie“ an der Collègegasse 1 haben vieles gemeinsam:

- Die Waren möglichst „en vrac“ zu verkaufen.
- Kontakt zu der Kundschaft wie auch Produzenten ist ihnen sehr wichtig.
- Es werden nur biologische Produkte geführt.
- Für diejenigen, die ohne Verpackungsmaterial einkaufen kommen, werden in jedem Laden Mehrweggläser, Stoffsäckchen oder Flaschen zum Kauf angeboten.

- Die Herkunft der Produkte ist deutlich sichtbar deklariert.
- Waren aus der Region sind, da wo es möglich ist, bevorzugt.
- Die Ökologie, der Schutz der Umwelt stehen im Vordergrund.
- Es sind durchwegs junge, engagierte und motivierte Leute, welche die Läden führen.
- Die Läden am Kirchgässli sind im August 16 eröffnet wurden, derjenige an der Collègegasse im Frühling 17.
- Alle werden bilingue geführt.
- Alle erfreuen sich eines stetigen Zuwachses an Kundschaft.

Wo gibt es Unterschiede zwischen den drei Läden?

- Im „Portion Magique“ werden vor allem Trockenfrüchte, Getreide und Seifen verkauft.
- „Batavia“ führt Frischprodukte wie Gemüse, Käse, Brot, Bier und Trockenwürste.
- „Chez Mamie“ ist nebst dem Verkauf auch die Information sehr wichtig; es werden daher auch Informationsabende und Kurse angeboten.

Auf einer der Websites findet man folgenden Satz:

„Pas besoin d’aller sur la lune pour faire un grand pas pour l’humanité, tous les petits gestes comptent! Et Bienne c’est quand-même un peu moins loin ... “

RITA JAGGI

www.portion-magique.ch

www.batavia.ch

<https://chezmamie-biovrac.ch/magasins/biel-bienne>



Unrecht – wir schauen hin

Jahrzehnte israelischer Besetzung – und noch immer müssen die Menschen für ihr Recht auf ein Leben in Freiheit kämpfen. So selbstverständlich wie Israeli haben auch Palästinenserinnen und Palästinenser das Recht auf ein menschenwürdiges, selbstbestimmtes Leben. Die Besetzung stranguliert die palästinensische Wirtschaft. Sie macht die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte schwieriger und treibt immer mehr Familien in den wirtschaftlichen Ruin. Die Mauer – teilweise mitten durch bestes Agrarland gebaut – erstickt palästinensisches Leben mehr und mehr.



PARC (Palestinian Agricultural Relief Committees) kauft den Bauernkooperativen und -familien das Olivenöl zu einem fairen Preis ab und verhindert damit, dass diese ihr Öl, oft die einzige Einkommensquelle, zu einem Schleuderpreis veräussern müssen. Das palästinensische Olivenöl ist im Gegensatz zum europäischen nicht von der EU subventioniert. Das Olivenöl der PARC ist von hoher Qualität, wie die UFAG-Laboratorien in Sursee LU (vom Bund für Lebensmittelprüfungen zertifiziert) bestätigen.

Der Verein Kampagne Olivenöl aus Palästina

wurde 2001 gegründet. Zusammen mit der gebana ag, Partnerin im fairen Handel, verkauft er pro Jahr durchschnittlich 13 Tonnen Olivenöl. Der Verein besteht aus einer Gruppe von Frauen und Männern, die sich von der nahöstlichen Tragödie betroffen fühlen und sich engagieren. Sie importieren biologisches Olivenöl und die Gewürzmischung Za'tar aus Palästina und verkaufen diese Produkte.

Was im Ladengeschäft die Marge, ist in der Kampagne Olivenöl "Projektgeld". Diese Rechnung wird durch das kostenlose Engagement von rund 400 Freiwilligen möglich. So kann der Reinerlös zu Gunsten der palästinensischen Bevölkerung eingesetzt werden: z.B. Elektrifizierungsplan mit Solarenergie in Süd-Hebron und Bildung eines palästinensischen Nachhaltigkeits-Teams, Agroökologie = Anleitung zum Anbau landwirtschaftlicher Produkte nach umweltverträglichen Kriterien, Kindergärten in palästinensischen Flüchtlingslagern im Libanon, Community Health = Ausbildung von Gesundheitspflegerinnen, etc.

Kaufen und Projekte unterstützen

Anknüpfend an den grossen Erfolg der letzten Jahre wird in jedem Herbst an vielen Orten der Schweiz Olivenöl aus Palästina in Freiwilligenarbeit verkauft, so auch in Biel. Standort und Zeitpunkt der Aktion wird in reformiert. und in der Lokalpresse publiziert.

Unbürokratisch und solidarisch einander im Alltag unter die Arme greifen wenn es denn nötig sein sollte: Das ist die Absicht einer Selbsthilfegruppe in einem Bieler Quartier.



Alleinstehende Personen jeden Alters werden sich ihrer prekären Situation in einer Notfallsituation plötzlich schmerzhaft bewusst: Nach einem kleineren Unfall ist ihre Mobilität beeinträchtigt oder nach einem Spitalaufenthalt fehlt anfänglich die Energie, den Haushalt alleine zu meistern. Freunde und Verwandte leben weit weg, Nachkommen sind stark belastet durch ihren eigenen Berufs- und Familienalltag. Für die medizinische Pflege stehen Profis zur Verfügung, es geht aber um Hilfe im Alltag.

Es braucht Leitsätze...

Um einer solchen "Krisensituation" vorzubeugen, haben einige BewohnerInnen des Champagne-Quartiers in Biel eine Selbsthilfegruppe gegründet. Seit 2014 besteht die Gruppe "i-dir-u-du-mir" mit rund einem Dutzend Mitgliedern zwischen 50 und 80 Jahren. Gemeinsam haben sie eine Charta erarbeitet; jede und jeder hat zudem festgehalten, welche Hilfeleistung er gerne erbringt oder was sie lieber gar nicht tun möchte.

Die wichtigsten Punkte der Charta sind:

- Die hilfesuchende Person bestimmt selber, was sie braucht.
- Die angefragte Person hat das Recht, zu entscheiden, ob und wann sie diese Hilfe geben kann, ohne sich rechtfertigen zu müssen.

Die örtliche Nähe ist ein sehr wichtiger Faktor für eine erfolversprechende Nachbarschaftshilfe. Eine weitere Voraussetzung sollte unbedingt auch erfüllt sein: Das Vertrauen in die Mitmenschen der Gruppe ist zentral für deren gutes Funktionieren. Die meisten Personen kannten sich vorher nicht oder nicht sehr gut. Deshalb will die Gruppe nicht wachsen, denn das Sich-Kennenlernen wird mit steigender Mitgliederzahl immer schwieriger.

...die auch mal ergänzt werden müssen

Im Laufe der vergangenen zwei Jahre drängten sich Anpassungen der Charta und der Liste der Unterstützungsangebote auf. Zum einen handelte es sich um Organisatorisches, zum anderen stellten sich die zweimaligen Treffen pro Jahr als ungenügend heraus, um sich kennen zu lernen. Deshalb gibt es inzwischen verschiedene Gefässe:

- drei- bis viermal pro Jahr wird ein Treffen organisiert, an dem man sich einerseits über Erfahrungen austauscht und andererseits Themen wie Patientenverfügung usw. diskutiert werden.
- Am monatlichen Stammtisch können die Gruppenmitglieder teilnehmen, müssen aber nicht.
- Auf Initiative zweier Mitglieder gibt es den Anlass "Persönlich": Ein Gruppenmitglied interviewt ein anderes; alle anderen hören zu und können am Schluss Fragen stellen.

Fazit: In den vier Jahren seit Bestehen der Gruppe "i-dir-u-du-mir" haben sich die Mitglieder immer wieder mal gegenseitig unterstützt. Das Netzwerk funktioniert bisher zur vollen Zufriedenheit aller.

NELLY BRAUNSCHWEIGER

„Schweizer werfen jährlich zwei Millionen Tonnen einwandfreier Lebensmittel weg.“

„Ein Drittel der für den Schweizer Konsum produzierten Lebensmittel geht entlang der ganzen Lebensmittelkette verloren.“

Spitzenreiter sind die Haushalte, welche fast die Hälfte (45%) aller Verluste verursachen. Von dieser Tatsache ausgehend entstand die Idee der ‚Äss-Bar‘, die es nun schon in acht Städten der Schweiz gibt. Eine Filiale befindet sich an der Marktgasse 27 in Biel.

Es ist 10h morgens. In der Äss-Bar vor der Theke stehen eine ältere Dame und sechs junge Männer. An einem Tischchen im hinteren Teil des Ladens treffe ich Gina Canal, meine Interviewpartnerin:

Seit Mitte Juni 2018 gibt es die Äss-Bar. Wie sieht eine erste Bilanz aus?

In Zahlen kann ich das nicht beantworten, aber wir haben immer mehr Kundinnen und Kunden. Es spricht sich herum, und manchmal wird es sogar schon etwas hektisch. Ich freue mich, dass Essen gerettet werden kann!

Welche Kundschaft kommt?

Es kommen die verschiedensten Leute, von jung bis alt:

- weil es eine gute Sache ist und sie damit aktiv etwas gegen Food Waste unternehmen können
- auch Menschen mit kleinem Budget können sich ab und zu etwas Süsses, einen kleinen Luxus leisten
- es kommen StudentInnen, weil die Ware günstiger zu kaufen ist, oder weil sie ökologisch denken
- es ist ein Ort der Begegnung, wo man auch mal Zeit zu einem Schwatz hat.

Wir legen Wert darauf mit den Menschen in Kontakt zu kommen, zu sprechen, zu diskutieren.

Wie viele MitarbeiterInnen hat die Äss-Bar?

Wir sind zurzeit acht Leute, die im Verkauf und / oder als FahrerInnen arbeiten. Wir haben einen Lieferwagen mit Kühlraum, damit die Ware frisch bleibt. Wir unterliegen strengen Hygienevorschriften, die wir sehr ernst nehmen, da wir ja aufzeigen wollen, dass Essen auch am nächsten Tag noch gut ist. Zudem fühlen wir uns gegen-

über der Kundschaft wie auch den Partnern sehr verantwortlich.

Wer sind die Partner?

Im Moment bekommen wir Backwaren aus zwölf Betrieben und sind - aufgrund der grossen Nachfrage - auf der Suche nach weiteren Partnerbäckereien.

Was geschieht mit der Ware, die nicht verkauft werden konnte?

Jeden Abend kommt jemand von " Robin Food", holt Brot und bringt es zu zwei öffentlich zugänglichen Kühlschränken (auf der Gurzelen und am Industriegässchen). Der Gassenküche bringen wir ebenfalls einen grossen Teil.

Der Rest wird von einer Recyclingfirma übernommen und zu Tierfutter und Biogas verarbeitet. Nichts wird weggeworfen!

Gibt es auch negative Rückmeldungen zu dem Konzept?

Es gibt vereinzelt KundInnen, die sich beklagen, wenn etwas nicht mehr ihrem eigenen Frischstandard entspricht, zum Beispiel ein Gipfeli sie trocken dünkt. Das kommt aber sehr selten vor und oft sind es Leute, die das Konzept nicht kennen. Das muss man dann halt erklären.

Natürlich nehmen wir solche Reklamationen sehr ernst. Ebenfalls testen alle MitarbeiterInnen die Produkte laufend selbst.

Grundsätzlich haben wir durchwegs mega gute Rückmeldungen! Das motiviert! Das gibt Schub! Aber für mich ist der Gedanke, dass Essen gerettet wird, am wichtigsten.

Vielen Dank, Gina Canal, für das Gespräch.

RITA JAGGI

<https://aess-bar.ch/biel>



Wo Generationen aktiver und passiver Fussballfans Biels hin pilgerten, soll ein neues Wohn- und Kleingewerbequartier entstehen: auf der Gurzelen. Seit vier Jahren setzen sich sechs gemeinnützige Wohnbauträgerschaften aus der Region dafür ein, dass auf diesem grossen Terrain eine in verschiedener Hinsicht vorbildliche Überbauung entsteht.

Erinnern Sie sich an die *Geschichte des Gelingens* in der Augustnummer 2017?

Sie stellte die junge Wohnbaugenossenschaft FAB-A und ihr Projekt am Fabrikgässli 1 mitten in der Stadt vor. Noch bevor die eigenen 20 Wohnungen bezogen werden konnten, beschloss man zu einer Arbeitsgruppe zu stossen, die auf dem Gebiet des ehemaligen innerstädtischen Fussballstadions gemeinnützigen Wohnungsbau fördern und fördern will. Im Jahresbericht 2013 steht der Satz: „Die Erfahrungen der FAB-A werden in diesen Prozess miteinfließen, damit in der Stadt Biel weiteres innovatives Wohnen und Arbeiten realisiert werden kann“.

Es braucht gesetzliche Grundlagen...

Fast gleichzeitig lancierten Politikerinnen die Gemeinde-Initiative „Für bezahlbare Wohnungen auf der Gurzelen“, die insbesondere fordert, dass die Überbauungsplanung mindestens die Hälfte der Bruttogeschossfläche für gemeinnützige Wohnbauträger reserviert. Der Bieler Stadtrat verabschiedet das entsprechende Reglement Mitte 2016. Damit ist eine der politischen Hürden überwunden. Ein weiteres rechtliches Hindernis steht noch an: Die Bieler Bevölkerung muss zwecks neuer Nutzung des Terrains über eine Teiländerung der baulichen Grundordnung abstimmen.

...und visionäre Unternehmer...

Inzwischen ist aus der Arbeitsgruppe die Gemeinnützige Investorengemeinschaft GURZELENplus entstanden. Sie besteht aus sechs lokalen gemeinnützigen Wohnbauträgern und der finanzkräftigen und erfahrenen Logis Suisse AG, einem Unternehmen, das rund 2700 Genossenschaftswohnungen in der Deutschschweiz gebaut hat und verwaltet.

Im August 2017 stellt die Investorengemeinschaft sich und ihre Projektidee der Öffentlichkeit vor. Sie strebt nicht nur preisgünstiges Wohnen, sondern auch die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft an. Konkret bedeutet das für die Bauherren und die künftigen Bewohnerinnen: Weniger Wohnfläche pro Person als heute üblich, sparsamer Energieverbrauch und „autoarme Mobilität“. Einiges hat man also schon erreicht, aber es braucht immer noch einen langen Atem bis die Ideen der Wohnbaugenossenschaften umgesetzt werden können.

...und umtriebige Zwischennutzer

Seit Anfang 2017 sorgt der Verein „Terrain Gurzelen“ dafür, dass die Begeisterung für das grosse Projekt anhält. Der Verein ist offiziell bis Ende 2019 zuständig für die Zwischennutzung des ganzen Areals. Anlässlich des Einweihungsfestes am 8./9. Juli 2017 begutachten und nutzen Quartieranwohner und viele andere Interessierte die unterschiedlichen Projekte, welche im Laufe eines halben Jahres entstanden sind: Auf rund einem Viertel des Fussballfeldes wachsen Kartoffeln und im Gemeinschaftsgarten weiteres Gemüse. (Nach der Ernte sät man auf dem Kartoffelfeld zwei Getreidesorten, damit es der-einst ein Gurzelen-Brot zu essen gibt). Frei zugängliche



Tennis- und Fussballfelder und eine eigens für das Fest konstruierte Rutsche von der Tribüne locken Gross und Klein zum Spielen an; junge Quartierbewohner haben sich in einer Hütte eine Radiostation eingerichtet, die übers Internet zu hören ist. Und last but not least hat die stadtbekannte Kinderbaustelle auf der Gurzelen für drei Jahre eine Bleibe gefunden. Im Sommer 2018 richten die Wohnbaugenossenschaften als Beitrag an die Zwischennutzung einen Regenwasser-Tank auf dem Gurzelenareal ein. Er sammelt Wasser vom Stadionsdach, welches u.a. der Bewässerung von Gärten dient. Das scheint ein gemeinsames Sinnbild für die Absichten der möglichen künftigen Bauherrinnen und der Animatoren des Vereins Terrain Gurzelen zu sein: Das Brach-Land soll möglichst vielseitig erlebt und belebt werden, zumindest bis es seiner Bestimmung zugeführt wird.

„Seit ich hier dabei bin, habe ich angefangen über das Leben nachzudenken.“ Bis Ende April ist im Altersheim Im Fahr in Brügg eine eindrückliche Ausstellung von Texten und Bildern mit vergessenen geglaubten Kindheitserinnerungen einiger Bewohnerinnen zu sehen.

Initiantin des Cafés und dieser Ausstellung ist Claudia Thierstein. Die pensionierte Lehrerin und Journalistin war immer schon fasziniert von Lebensgeschichten und stellte sich gerne vor, wie man deren Entschwinden verhindern könnte. So entstand vor zweieinhalb Jahren das Erzählcafé Im Fahr. Jeden Mittwochmorgen treffen sich die Seniorinnen – Männer sind selten –, um über irgendein Thema aus ihrer Kindheit zu erzählen. Zu Beginn war bei einigen die Meinung, sie hätten alles vergessen, aber schon bald merkten sie, dass die Erinnerungen noch da waren, nur wieder geweckt werden mussten.

Lebensbilder

Frau Thierstein hält das Erzählte schriftlich fest. Unter dem Titel „Lebensbilder“ entstanden im letzten Jahr drei Hefte zu drei verschiedenen Themen: „Ein Jahr ins Welsche“, „Kalte Winter in unserer Jugendzeit“ und „Flicken, Wiederverwerten, Sparen“. Sie sind kostbares Zeugnis aus einer schwierigen Zeit, während des Zweiten Weltkriegs, dem Aktivdienst. Es sind berührende Geschichten einer Kindheit, die viele Entbehrungen, Ungewissheit und Mühsal mit sich brachte, aber trotzdem wirken die Erinnerungen nicht deprimierend, eher sachlich, selbstverständlich und auch humorvoll.

Wie war das mit den Hausierern?

Es ist Mittwochmorgen. Pünktlich stellen sich die Damen ein. Sie wirken erwartungsvoll und munter. Auf dem Tisch liegen Fotos. Eine Frau



zieht eine etwas näher: „Hausierer! Ja, die kamen bei uns vorbei.“ „Bei uns auch.“ „Ich freute mich immer, aber ich war ein schüchternes Kind und versteckte mich hinter meiner Mutter, lugte aber immer hervor, um zu sehen, was es gab.“ „Schuhbündel.“ „Zahnbürsten und sonst Bürsten.“ „Haarspangen.“ „Putzmittel.“ „Unser Hausierer hatte auch Stoffmuster. Meine Mutter bestellte bei ihm Stoff, um für uns sechs Kinder selber Kleider zu nähen.“ „Die Hausierer trugen schwer, allein schon die Holzgestelle auf dem Rücken oder die Koffer waren schwer und dazu kam dann noch die Ware...“. Ein Foto auf dem Tisch ist eine Abbildung eines Schilds: „Hausierern und Betteln verboten.“ Eine Seniorin kommentiert: „Dieses Schild hat meine Mutter immer erbst, war es doch meistens bei reichen Menschen anzutreffen. ‚Die könnten ruhig was abgeben von ihrem Überfluss‘, sagte jeweils meine Mutter. Bei uns bekam jeder eine warme Suppe; meine Mutter hat jeden Tag viel Suppe gekocht, da hatte es immer genug für alle.“ Nicht alle Frauen beteiligen sich am Gespräch, aber manchmal nicken sie beifällig und hören aufmerksam zu.

Die Zeit des Erzählens vergeht wie im Flug; die Frauen verlassen ruhig und zufrieden das Zimmer, und vielleicht kommen ihnen auf dem Weg zum Mittagstisch noch mehr Erinnerungen in den Sinn!

Wafaa ist eine syrische Frau, die mit ihrer Familie in die Schweiz geflüchtet ist und sich in wenigen Jahren ein neues Leben erschaffen hat, in Freiheit und selbstbestimmt.



Wafaa ist Kurdin und wohnte mit der Familie in einem Dorf nördlich von Aleppo. Wafaa war ein wissensdurstiges und neugieriges Mädchen. Für Kurden gibt es in Syrien keine Schulen, ihre Sprache wird nicht geschrieben, existiert nur mündlich. Als jüngstes Kind erkämpfte sich Wafaa das Recht, in Aleppo in eine arabische Schule zu gehen. Dazu verliess sie ihre Familie im Dorf. Sie studierte nun Arabisch und lernte dabei auch, kurdisch zu schreiben. Dieses Wissen vermittelte sie später anderen syrischen Kurden, arbeitete als informelle Lehrerin.

Wafaa organisiert den Alltag

Vor etwas mehr als vier Jahren floh die Familie aus dem Kriegsgebiet und landete in der Schweiz, in Biel. Wafaa, die schon als Kind davon träumte, ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen, sah nun, dass dies hier in der Schweiz möglich ist. Sobald sie

konnte, zog sie in eine Wohnung, zusammen mit ihrer 80-jährigen, schon lange verwitweten und kranken Mutter und ihrer traumatisierten Schwester. Die drei Frauen leben alleine, ihre Brüder wohnen nicht bei ihnen. Wafaa arbeitet Vollzeit, kümmert sich um den Haushalt, besorgt die Einkäufe und organisiert was nötig ist. In einer Sozialinstitution, dem Landschaftswerk Biel-Seeland, konnte sie während sechs Monaten als Velokurierin arbeiten: innert zwei Tagen lernte die sportbegeisterte Wafaa Velofahren und wagte sich auf die Strasse. Sie lernt zuhause fleissig und systematisch anhand von Büchern täglich eine Stunde Deutsch und benützt jede Gelegenheit, mit Arbeitskollegen ihre neuen Kenntnisse anzuwenden. Wafaa spricht nun bereits gut Deutsch! Heute arbeitet sie in einer Firma im Schichtbetrieb; sie versteht sich sehr gut mit ihren Arbeitskolleginnen und -kollegen. Sie fühlt sich geschätzt und macht ihre Arbeit sehr gerne. In ihrer spärlichen Freizeit betreibt sie Sport: sie joggt, spielt in einer Frauenmannschaft Fussball und erkundet die Umgebung per Fahrrad.

Wafaa hat einen Traum

Die vierzigjährige Wafaa hat sich ein zweites Leben erkämpft, das frei ist von patriarchalischen Zwängen und von Ängsten, was die Nachbarn über sie reden. Sie hat ihren Wunsch verwirklicht, frei zu sein, etwas lernen zu können, ihren Lebensunterhalt selber zu verdienen! Noch hat sie einen ganz grossen unerfüllten Traum: eine richtige Lehre zu machen – dazu muss sie aber die deutsche Sprache noch besser beherrschen, auch schriftlich.

Wafaa ist dankbar, dass sie in der Schweiz leben darf, dass sie so leben kann, wie sie selber es möchte. Sie hat ein neues Leben gefunden!

Die Gärtnerinnen und Gärtner und ihre Verantwortlichen sowie die Pauluskirche Biel sind im Juni Gastgeber für die Jubiläumsfeier des erfolgreichen zehnjährigen Gedeihens der drei HEKS Gärten im Kanton Bern.



Seit 2010 stellt die Kirchgemeinde Biel-Madretsch den ehemaligen Pfarrhausgarten (400 m²) der Pauluskirche unentgeltlich für das Integrationsprogramm "HEKS Neue Gärten" zur Verfügung. Zudem unterstützt die "Otto Erich Heynau Stiftung" das Projekt wie andernorts seit zehn Jahren finanziell. Damit konnte der Neue Garten Biel 2010 zum ersten Mal erblühen. Die Pioniere in Biel stammten aus vier Ländern, die syrische Familie blieb sieben Jahre lang dem Garten am Blumenrain treu. Alles in allem haben von 2010 bis 2018 rund 60 Personen von diesem Angebot profitiert.

Start ins zehnte Jahr des Neuen Gartens Biel

Seit April 2019 bepflanzen, giessen und pflegen 15 Erwachsene aus sieben Ländern ihre Beete. Die Familien stammen aus Eritrea, Irak, Syrien, Georgien, Afghanistan, Somalia und Iran. Nebst dem Gartenleiter betreuen drei Freiwillige die Gärtner, eine davon ist eine ehemalige Programmteilnehmerin.

Die Familien besorgen sich das Saatgut oder die Pflänzlinge selbst. Das sind meist uns bekannte Gemüsesorten wie Zwiebeln, Tomaten und Rucola. Manchmal wachsen am Blumenrain auch spezielle Gemüsearten wie tamilische

Bohnen, Kichererbsen oder Meluchie.

Gelegentlich erhält eine Familie sogar Samen aus ihrer Heimat! Das Werkzeug wird von HEKS zur Verfügung gestellt und in einer Werkzeugkiste gelagert, damit es jederzeit zugänglich ist. Jede Familie hat nur drei Beete zur Verfügung, deshalb decken die Neuen Gärten den Bedarf einer Familie nicht. Zwei Familien gehen daher einen neuen Weg und pachten seit dieser Saison eine Parzelle in einem lokalen Familiengarten.



Nahrung für Magen, Hirn und Seele

Das Projekt HEKS Neue Gärten versteht sich nicht nur als Garten-, sondern auch als Begegnungsprojekt. Wichtig ist der Austausch bei der Zvieri-Runde am obligatorischen Gartennachmittag (immer am Mittwoch). Dabei werden Gärtnerkenntnisse weitergegeben und Alltagsfragen erörtert. Die Gartenleitung informiert über Angebote, welche die Programmteilnehmenden interessieren könnten wie Gratis-Deutschkurse, Velofahrkurse, Repair-Café, usw. Ein Augenmerk werfen die Betreuenden darauf, dass Deutsch gesprochen wird. Die Migrantinnen knüpfen auch neue Kontakte oder holen sich in besonders schwierigen Situationen Rat bei der Gartenleitung. Spezielle Aufmerksamkeit erhalten die Kinder. Wann immer möglich werden sie von einer freiwilligen Betreuungsperson zu speziellen Aktivitäten animiert. So nahm sich zum Beispiel während einer Gartensaison eine syrische Lehrerin der Kinder an, was sehr willkommen und bereichernd war.

Im Lauf der letzten zehn Jahre sind in Biel vier QuartierInfos entstanden. Einzelne betroffene Anwohnerinnen und Anwohner haben diese Treffpunkte mit entwickelt und engagieren sich auch heute noch. Dies ist sicher einer der Gründe, weshalb deren Angebote erfolgreich sind.

Was ist hier los?

Hier gibt es eine Kinder-Kleiderbörse, ab und zu einen Flohmärit, am Morgen treffen sich vorwiegend junge Mütter im Eltern-Kind-Café, nachmittags kommen Jugendliche an die Job-Börse, Senioren treffen sich hier regelmässig, ein Holz- und Metallatelier steht zur Verfügung, falls jemand etwas selber reparieren oder basteln will. Auch ein Gemeinschafts-garten und ein Näh-Café gehören dazu. Laute Musik im „Bunker“, das ist eher etwas für die Jungen. Das Quartier-Info ist eine Anlaufstelle für "Krethi und Plethi". Sie bringt Leben ins Quartier: Hier wird gespielt und es werden generationenübergreifende Projekte ausgeheckt. Das bilingue Leitungsteam unterstützt multikulturelle Aktivitäten und eine gute Lebensqualität im Quartier.

Wozu das?

Für das Quartier ist diese Animation wertvoll, denn ohne diese bleibt der soziale Zusammenhang gering. Das Urbild der überschaubaren Dorfgemeinschaft ist verschwunden. Heute dominiert der Verkehr, die isolierende Automobilität, man fährt aneinander vorbei. Doch für



eine gesunde psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen braucht es persönliche Kontakte und Zusammenhalt, Wurzeln im sozialen Nahraum. Die QuartierInfos schaffen diese Begegnungsmöglichkeiten.

Wie funktioniert es?

Die QuartierInfos gehören zur Dienststelle Kinder- und Jugendförderung der Stadt Biel. Diese setzt sich für gesunde Bedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche sowie für eine gute Lebensqualität in den Quartieren ein. Dazu stellt sie niederschwellige Beziehungsangebote, Mitwirkungs- und Begegnungsmöglichkeiten sowie Lern- und Experimentierfelder in den

Quartieren bereit. Es gibt vier QuartierInfos und zwar in Mett, Bözingen, Madretsch und im Stadtzentrum. In jedem wirkt ein mehrköpfiges und mehrsprachiges Team von ausgebildeten Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren in Teilzeitanstellung, unterstützt von Praktikantinnen und Praktikanten in Ausbildung.

Und der Erfolg?

Die QuartierInfos gibt es seit 2010. Sie haben nicht alle dieselben Angebote und das gleiche Programm, denn die Teams entwickeln vieles zusammen mit den Leuten im Quartier. Die Besucherzahlen sind in den letzten Jahren beständig gestiegen und die QuartierInfos werden aufgrund ihrer Nähe zur Bevölkerung mittlerweile auch für die Frühförderung und für die Seniorenarbeit genutzt. Alles in allem bereichern die Treffpunkte das Quartierleben und werten Biel als Familienstadt auf.

Abgewiesene Asylsuchende werden nicht ins ehemalige Jugendgefängnis "Châtillon" in Prêles geschickt. Der Grosse Rat des Kantons Bern lehnte am 13. März 2019 das sogenannte Rückkehrzentrum "Prêles" mit 80 gegen 73 Stimmen ab.



Non de Prêles!

Im August 2018 orientierte die Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen KKF am Anlass "Aus den Augen, aus dem Sinn?" über "Prêles". Die etwa 60 im Asylbereich Engagierten aus allen Regionen des Kantons waren schockiert. Eine Teilnehmerin rüttelte dann noch mit einem persönlichen Text auf. Das Bieler Team schrieb alle Grossräte und Grossrätinnen per Post an. Eine Kerngruppe übernahm Koordination und Dokumentation des Widerstands der verschiedenen Gruppen in den Regionen. Die gegenseitige Information klappte gut. Alle Beteiligten hatten ein klares Etappenziel vor Augen: "Non de Prêles!"

Die betroffene Region wehrte sich

Die betroffene Region des Plateau de Diesse hatte schon im Sommer 2018 eine Petition gegen "Prêles" mit über 1000 Unterschriften eingereicht. So wurden die Standortregion und der (französisch sprechende, eher bürgerliche) Berner Jura mit eingebunden. Es gelang dann auch, ALLE GrossrätInnen des Berner Juras gegen "Prêles" zu mobilisieren. Der besonderen Situation der Menschen in der Standortregion wurde sorgfältig Rechnung getragen, indem beispielsweise nicht von aussen interveniert wurde,

und indem auf Französisch kommuniziert wurde. Viele der Engagierten leisteten eine enorme Arbeit, so zum Beispiel bei Demonstrationen, bei der Erarbeitung von Appellen verschiedener Berufsgruppen, bei der Orientierung der Medien, bei vielen Gesprächen mit Grossräten aller Parteien, bei Kontakten mit Personen aus den verschiedenen Regionen. Auch nicht-linker Parlamentarier setzten sich überaus ein! – Ob uns auch Gott geholfen hat?

Eine Geschichte des Gelingens?

Eine menschenwürdige Lösung für all jene Personen, deren Asylgesuch abgewiesen wurde und die beim besten Willen nirgendwo hinkönnen – zum Beispiel Tibeter, manche Afghanen, somalische Frauen... – ist nicht in Sicht. Das SEM und das Bundesverwaltungsgericht "produzieren" laufend neue Abgewiesene. Der Bund verknurrt die Kantone dazu, diese auf sogenannte "Nothilfe" zu setzen und sie so zu vergraulen, dass sie früher oder später untertauchen oder das Land verlassen – in ein anderes Land, wo sie auch illegal wären. Die Engagierten überall im Kanton setzen sich ein für kreative, der christlichen Schweiz würdige Lösungen. Der Kanton Bern sollte nicht einfach als dumpfer, gewissenloser Vollstrecker der problematischen Bundes-Entscheidungen fungieren.

RUDOLF ALBONICO

www.alle-menschen.ch
<https://solidaritaetsnetzbern.ch>
www.sans-papiers.ch





Ab September 2019 wird das vom Landschaftswerk Biel-Seeland lancierte Projekt "Wili" auf alle Lebensmittelgeschäfte in Biel und Nidau ausgeweitet. Es bietet Betagten und Personen mit körperlichen Einschränkungen eine Einkaufsbegleitung und wahlweise auch Unterstützung im Haushalt. Auf Wunsch kann die Ware nach Hause geliefert werden.

Im hohen Alter wird der regelmässige Einkauf von Lebensmitteln und Haushaltswaren für viele Seniorinnen und Senioren zu einer körperlichen und psychischen Belastung. Was früher routinierter Alltag war, kommt nun zunehmend einer Herausforderung gleich – sei es das Schieben des Einkaufswagens, der Zugriff auf Produkte in hohen Regalen, das Abwägen von Früchten und Gemüse, das Entziffern kleingedruckter Etiketten oder das Aus- und Einräumen der Waren am Kassenband. Wer älter ist, sieht in der Regel nicht mehr so gut und hat zudem oft Mühe, schwere Lasten zu tragen.

Die Selbständigkeit bewahren

Andererseits bedeutet der persönliche Einkauf ein Stück Selbständigkeit, die sich auch Personen mit Sehschwächen, eingeschränkter Mobilität und weiteren körperlichen Beschwerden möglichst lange bewahren möchten. Um ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, hat das Sozialunternehmen Landschaftswerk Biel-Seeland 2017 in Zusammenarbeit mit Pro Senectute Biel das Projekt "Wili" lanciert.

Dieses Angebot einer Einkaufsbegleitung beschränkte sich bisher auf einige städtische Migros-Filialen. Ab September wird der beliebte Service nun auf alle Lebensmittelläden in Biel und Nidau ausgeweitet.

Die Dienstleistungen werden von Montag bis Freitag ab 8.30 bis 15.00 Uhr angeboten. Interessierte melden sich telefonisch spätestens 45 Minuten vor ihrem Wunschtermin beim Kundendienst unter der Telefonnummer 032 328 11 44. Sie treffen ihre Begleitperson dann direkt im Geschäft bei der Information und können deren Hilfe für 45 Minuten anfordern, was lediglich fünf Franken kostet.

Hilfe im Haushalt und soziale Integration

Auf Wunsch liefert das Landschaftswerk die Einkäufe mit Velokurieren auch gratis nach Hause. Betagte, welche die Einkaufsbegleitung nutzen, schätzen die Möglichkeit, ihre Besorgungen dank dieser Hilfe weiterhin selber tätigen zu können und betonen die Wichtigkeit der sozialen Kontakte. Ebenfalls angeboten werden Handreichungen im Haushalt wie das Einräumen der Einkäufe, das Giessen von Pflanzen oder die Entsorgung von Abfällen. Für eine solche Hilfestellung von maximal 30 Minuten verlangt das Landschaftswerk nur fünf Franken.

Das Projekt "Wili" kommt nicht nur den Senioren zugute, sondern auch Langzeitarbeitslosen und vorläufig aufgenommenen Flüchtlingen, die am Programm des Landschaftswerks für soziale und berufliche Integration teilnehmen. Dieses interessante Tätigkeitsfeld ermöglicht ihnen den Erwerb zusätzlicher Kompetenzen und erhöht damit ihre Chancen für den Einstieg oder Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt.

Unterstützung junger Menschen in Aktion**Wir sollten dringend mit den
Klima-Grosseltern Kontakt
aufnehmen!****Niklaus Baltzer**

An der letzten Klima-Demo in Biel trug ein Mädchen ein selbstgefertigtes Plakat:

**Für meine Enkel
Ich bin 13 Jahre alt**

Diese Jugendliche macht sich schon Gedanken um zukünftige Generationen! **Was tun wir?**

Wenn ich heute die Sonne durch den Feldstecher betrachte und die Sonnenaktivität verfolge, dann sehe ich nichts! Keine dunklen Flecken, nichts! Das war vor einigen Jahren noch anders: da gab es schwarze Flecken zu sehen, die sich von Tag zu Tag veränderten. Das Fehlen der Flecken ist verständlich, man könnte auch sagen, natürlich. Die Sonne durchlebt Perioden verstärkter und abgeschwächter Sonnenaktivität. Diese Perioden sind uns dank jahrhundertelanger Beobachtung bekannt. Im Moment stecken wir in einer sogenannten Aktivitätsflaute! Nun ist aber auch bekannt, dass die Strahlungseinwirkung der Sonne auf die Erde bei starker Sonnenaktivität zunimmt. Faktisch stecken wir bezüglich Sonneneinstrahlung also momentan in einer Eiszeit. Wir sollten von der Sonne her in einer kalten Phase sein. Fakt ist aber, dass das Weltklima unter einem Anstieg der Temperatur leidet: Arktis und Antarktis sowie Gletscher schmelzen in rasantem Tempo. Die Sterberate von Arten steigt stärker als je zuvor. Der Verlust an Arten hat bald das Ausmass des Asteroideneinschlags erreicht, der damals die Dinosaurier auf einen Schlag ausgerottet hat. Insgesamt gingen 75% der Tierarten unter. Der Klimawandel ist nicht nur zu 100 Prozent vom Menschen gemacht, er übertrifft in seinen Folgen mit allem, was wir über die Erdgeschichte kennen, in seinem Ausmass alles – vielleicht abgesehen vom Big Bang, dem Urknall, bei dem unser Weltall geboren wurde. Und das nur, weil wir den kostbarsten Rohstoff, den es gibt, das Erdöl, zum Nulltarif zum Kamin und zum Auto herauspuffen!

www.gpclimat.ch/de

Die Klimastreiks der Jugendlichen haben uns ältere Generationen endlich wachgerüttelt! Seit Herbst 2018 entstehen in der ganzen Schweiz Gruppen, die sich den Streikenden anschliessen und sie in ihren Forderungen unterstützen.



Auf der Website **gpclimat.ch** (grands-parents pour le climat) steht folgender Text:

„Diese Basisbewegung für den Schutz des Klimas ist aus Sorge der Generation von uns Grosseltern, um die sich verschlechternden Lebensbedingungen auf dem Planeten Erde entstanden. Unser Engagement umfasst allerdings weit mehr als unsere eigenen Familien und zielt letztlich auf Veränderungen unseres Konsumverhaltens ab.“

Im Newsletter für August und September 2019 schreibt die Vereinigung:

„Mit Freude stellen wir fest, dass zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen auf uns zukommen. Die Klimabewegung der Jungen hat ohne Zweifel nicht nur die Debatte im Allgemeinen, sondern auch die Entwicklung unserer Bewegung beschleunigt.“

RITA JAGGI, Lehrerin und Grossmutter
NIKLAUS BALTZER, Physiker und Grossvater

Spass an der Kreierung und der Vermarktung seiner eigenen Kleider schliesst den respektvollen Umgang mit der Natur und mit Menschen nicht aus. Dies beweisen junge Unternehmer in Biel.

Die Freude war gross als 2015 das erste mit Spenden aus Biel erstellte Schulzimmer für das Waisenhaus in Thika (Kenia) eingeweiht wurde. Mittels einer neuerlichen Finanzspritze entstand anfangs 2016 ein zweites Schulzimmer. Hinter diesem nicht nur finanziellen Engagement stand „MCC“, ein Kleider-Label und Onlinevertrieb mit Sitz in Biel. 2016 besuchte der MCC-Hauptinitiator die Baustelle in Thika und griff auch zur Schaufel, zur Kamera und in die Tastatur.

Anschliessend übernahm der Staat die Vollendung des Schulhauses und stellte das nötige Lehrpersonal. Damit erreichte die lokale Partnerorganisation Watoto Wenye Nguvu WVN (Kinder der Stärke) eines ihrer erklärten Ziele, nämlich „das volle Potenzial der Kinder auszuschöpfen“. Dank der Bieler Initiative verfügt das Waisenhaus in Thika heute über eine funktionierende Grundschule.

Wer hinter „MCC – Multi Culti Connection“ steht

Der Einsatz für eine multikulturelle Gesellschaft erfordert laut MCC „Verständnis, Respekt, Toleranz und Gleichberechtigung“. Das MCC-Sortiment richtet sich an ein junges Publikum und bewarb es bei seiner Lancierung mit passenden Events in verschiedenen Schweizer Städten. Man beschränkte sich bewusst auf einige wenige Produkte: T-Shirts, Kapuzenjacken und Schirmmützen.

Was ein „Baum der Toleranz“ bewirkt

Damit ihren Worten Taten folgen, spendete MCC zehn Prozent des Verkaufspreises pro vertriebenes Produkt für das Schulhaus in Kenia. Ausserdem erhalten Kundinnen bei jedem Kauf einen

„Tree of Tolerance“-Samen, in der Hoffnung, dass er gesetzt und die Pflanze gut gepflegt wird. Daraus soll ein Baum wachsen, der langfristig den CO₂-Ausstoss, der durch Produktion und Lieferung der Kleider entstanden ist, kompensiert. Zur Lancierung dieser ToT-Initiative führte das MCC-Team 2014 einen Schultag im Kinderheim „Stern im Ried“ durch.

Wie alle an der Produktionskette Beteiligten profitieren

Den Gründern von MCC liegt nicht nur daran, Kinder in Afrika zu befähigen, ein Leben in Würde zu führen. Ihnen ist ebenso wichtig, dass die Bekleidung, die sie vertreiben, möglichst fair und ressourcenschonend hergestellt wird. Deshalb ist MCC einerseits

Mitglied der Fair Wear Foundation FWF und andererseits darauf bedacht, dass nur Material verwendet wird, das dem Öko-Tex Standard 100 entspricht. FWF bezweckt die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Kleidungs- und Textilindustrie. Die Stiftung ist in elf Produktionsländern weltweit tätig und zählt 80 Mitgliedsunternehmen.

Der FWF-Kodex enthält acht Arbeitsnormen, die einzuhalten sich die FWF-Mitglieder verpflichten. Die wichtigsten Forderungen sind die Zahlung eines existenzsichernden Lohnes, sichere und gesunde Arbeitsbedingungen und Verbot von Kinderarbeit.

Wo MCC heute steht

Die MCC-Initianten sind nach wie vor ihren Idealen verpflichtet, befinden sich jedoch in einem hart umkämpften Geschäftsumfeld. Ohne Zusammengehen mit einem gleichgesinnten Unternehmen ist ihre Zukunft chancenlos. Deshalb stellt MCC momentan keine neuen Produkte mehr her, vertreibt jedoch die zahlreich vorhandenen Restbestände nach wie vor.

NELLY BRAUNSCHWEIGER

Das Unternehmen MCC existiert inzwischen nicht mehr, aber die kenianische Partnerorganisation ist noch aktiv: <https://watotowenyenguvu.org>



der Heilpädagogischen Tagesschule Biel verzaubert, berührt und ist von märchenhafter Schönheit.

Diese Aufführungen haben eine lange Tradition. Eine Gruppe von Lehrpersonen sammelt Ideen und entwickelt daraus einen roten Faden, den sie dann dem ganzen Team vorstellen. Nun entsteht gemeinsam der Inhalt der Geschichte.

Das Ziel

- Alle, wirklich alle SchülerInnen, LehrerInnen und PraktikantInnen beteiligen sich an diesem Gemeinschaftswerk. Es sind insgesamt um die 180 Personen!
- Menschen aus anderen Kulturen und Religionen können sich mit dem Inhalt identifizieren.
- Im Stück wird Deutsch und Französisch gesprochen.
- Jedes Kind bekommt seinen Wünschen und Fähigkeiten entsprechend seine Rolle.
- Es wird auf hohe Qualität geachtet, nicht nur im Theaterspiel selbst, sondern auch bei der Musik, den Kostümen und Requisiten.
- Alle sollen sich einbringen können, das **Gemeinsame** fühlen und in ihrer Rolle aufgehen und leben.
- Das Publikum soll diese magische Atmosphäre spüren und für einen Moment seinen Alltag vergessen dürfen.

Das sind hohe Ansprüche, aber wie die letztjährige Aufführung gezeigt hat, ist dies voll und ganz gelungen!

www.hptepc.ch

Das Stück

Dieses Jahr stehen drei Könige im Mittelpunkt. Es sind zwei Königinnen und ein König. Sie kommen aus drei verschiedenen Kulturen und verkörpern auch drei ganz unterschiedliche Charaktere: Wissenschaftlerin der Astronomie, Arzt und Juristin. Gezeigt wird ihre Vorbereitung auf die Reise und die Erlebnisse unterwegs, dem Stern folgend nach Bethlehem. Alle drei haben je eine bestimmte Farbe zugewiesen bekommen, rot, blau und grün, und sie haben ihr typisches Reittier, einen Elefanten, ein Kamel oder ein Pferd. Jeder der drei königlichen Reisenden hat auch seine eigene Musik, was die kulturelle Vielfalt noch zusätzlich verdeutlicht.

Ganz am Schluss gelangen sie zum Stall, zu Maria und Joseph mit ihrem Kind.

Die Vorbereitung

Alle Beteiligten entscheiden sich nun, in einer dieser drei Gruppen mitzuwirken. Lehrpersonen wie auch SchülerInnen können sich inhaltlich mit eigenen Ideen einbringen. So bekommen die Szenen jedes Jahr ein neues Gesicht.

Was machen, wenn z. B. ein Schüler, der nicht sprechen kann, König sein möchte?

Er bekommt einfach einen redegewandten Diener zur Seite.

Wie wird die Zweisprachigkeit gelöst?

Dialoge werden in beiden Sprachen geführt. Es gibt auch SchülerInnen, die ihre Rolle in der jeweils anderen Sprache spielen!

RITA JAGGI



Entwickelt in Biel, fabriziert in Indien, eingesetzt in Afrika für einen sparsamen Umgang mit dem kostbaren Wasser**Mit Australien fing es an**

Solarfahrzeuge der damaligen Ingenieurschule Biel beteiligten sich Anfang der 90er Jahre an den Wettrennen quer durch Australien. Sie gewannen neben dem sportlichen Erfolg zugleich auch technisches Know-how zum Bau von effizienten Solarmotoren.

Bewässerung als neues Anwendungsfeld

In Gegenden mit wenig Niederschlag müssen Gemüsegelder bewässert werden. Verbreitet wird mittels Dieselmotoren gepumpt. Aber Dieselantrieb ist aufwändig im Unterhalt, lässt sich nicht fein dosieren und der Kraftstoff wird immer teurer, von den Abgasen nicht zu reden. Für die Bewässerung macht der elektrische Antrieb Sinn. Er lässt sich fein abstimmen auf den Bedarf ohne die Pflanzen auszuschwemmen. Damit wird die kostbare Ressource geschont und die Sonne liefert die Energie gratis.

www.ennos.ch

Optimiert in Biel, Produktion in Indien

2006 wurde die Firma ENNOS als sogenannter Spin-off der Berner Fachhochschule BFH gegründet, um solare Wasserpumpen zur Marktreife zu bringen. Sie entwickelte eine Palette von Solarpumpen verschiedener Leistungsgrößen. Der Firmenname ist nichts anderes als SONNE rückwärts gelesen.

Seit 2016 produziert die Firma Jain Irrigation Systems die Geräte unter einem ENNOS-Lizenzvertrag. Sie vertreibt die sunlight pump in Asien.

Einführung in Afrika

Den Vertrieb in Afrika übernimmt die ENNOS selber. Ein grosses Hindernis für die Verbreitung des Produkts ist der weit höhere Anschaffungspreis gegenüber einem Dieselgerät. Die Kunden sind nicht leicht zu überzeugen, dass die geringen Betriebskosten im Laufe weniger Jahre die höhere Investition mehr als wettmachen (Break-even-Point in 1-2 Jahren erreicht). Geschäftsführerin Karin Jeanneret betont, dass eine Vertrauensbasis zu den Partnern vor Ort wichtig sei - und diese entsteht nur durch persönliche Kontakte.

HANS RICKENBACHER



10 Jahre Beratungsstelle für Sans-Papiers

Die Bewegung hatte schon im letzten Jahrhundert in Frankreich angefangen. Anfang des neuen Jahrtausends erreichte sie das Welschland und 2005 wurde die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers gegründet. 2009 folgte dann die Bieler Beratungsstelle

Seitdem haben Tausende von Beratungen stattgefunden, jetzt in Biel an zwei Mittwochnachmittagen im Monat. An jedem Mittwoch aber gibt es für Sans-Papiers in den Räumen der Heilsarmee einen Z'Vieri-Treff mit Pizza, einem Ort, an dem sie willkommen sind und auf aufmerksame Ohren stossen.

Oft leben sie in Angst, kontrolliert und wegen rechtswidrigem Aufenthalt verurteilt zu werden. Manchmal brauchen sie medizinische Hilfe. Manchmal verlieben sie sich und wollen heiraten, was ohne offiziellen Aufenthaltsstatus eine äusserst knifflige Sache ist. Da braucht es kundige Beratung.

Sans-Papiers sind sie zum Teil weil ihr Asylgesuch endgültig abgelehnt wurde und sie in ihr Herkunftsland nicht zurückgeschickt werden konnten. Sie können auch ihr Aufenthaltsrecht aus irgendeinem Grund verloren haben und haben seither trotzdem weitergearbeitet, Miete und manchmal auch Krankenkasse weiterbezahlt. Manchmal haben sie nie ein Aufenthaltsrecht gehabt. So wie eine Bieler Putzfrau, die seit 18 Jahren hier gelebt hat. Besagte Frau konnte doch Ende 2019 dank der Solidarität ihrer Arbeitgebenden und der über einjährigen Beratung der Beratungsstelle

www.sans-papiers.ch/index.php?id=biel

legalisiert werden. Ein grosser Erfolg der Beratungsstelle, der jedoch nicht alltäglich ist. Manchmal kann man nur zuhören, meint Hans Wüthrich, aber das wohlwollende Zuhören bringt doch auch irgendwie eine Entlastung. Andere Male kann man doch helfen, beim Ausschluss aus der Sozialhilfe, wenn es um die Vaterschaftsanerkennung bei einem Neugeborenen geht, bei gesundheitlichen Problemen, beim Abschluss einer Krankenversicherung, welche die Sans-Papiers dann selbst finanzieren müssen. Helfen kann man auch beim Vermitteln von Sprachkursen. Tausende von Menschen aus unzähligen Ländern sind in diesen 10 Jahren bei der Beratung vorbeigekommen, und beim Z'Vieri-Treff... und auch Hunderte von Kindern. Sie haben manchmal herzerreissende Flucht- und Migrationsgeschichten hinter sich, haben schlimme Gewalt erlebt, sind ausgenützt und missbraucht worden. Ein junger Mann, der mit 14 Jahren allein flüchtete, erzählte, wie er zweimal verkauft wurde, eingesperrt wurde und es trotzdem schliesslich über das Mittelmeer schaffte.

Zurzeit macht sich strafbar, wer Flucht in die Schweiz oder den rechtswidrigen Aufenthalt von Asylsuchenden fördert. Eine parlamentarische Initiative "Solidarität nicht mehr kriminalisieren" soll demnächst von den eidgenössischen Räten behandelt werden. Die Wintersynode der reformierten Landeskirche hat in einer Resolution ihre Unterstützung dieser parlamentarischen Initiative kundgetan. Denn die Schwächsten unserer Gesellschaft brauchen unsere Solidarität.

JEAN-ERIC BERTHOLET





Menschen leben traditionell in Gemeinschaften. Zu deren Aufrechterhaltung braucht es Strukturen wie Bäckereien, Dorfläden oder Poststellen, die spontane Begegnungen ermöglichen und damit ein Gefühl von Verbundenheit vermitteln.

Fast wöchentlich musste man in den letzten zwei Jahrzehnten von Geschäftsaufgaben und Poststellenschliessungen in zahlreichen Gemeinden und Stadtteilen lesen. Mit diesen Schliessungen gehen nicht nur die Einkaufsmöglichkeiten oder der Zugang zu den Postdienstleistungen verloren, sondern auch die Begegnungsmöglichkeiten.

Gemeinschaftliche Initiative

Auch Magglingen drohte vor bald 20 Jahren der Verlust der Einkaufsmöglichkeit. Das Dorf auf der ersten Jurakette, bekannt als Standort des Bundesamtes für Sport und als Sonnenterrasse für das nebelgeplagte Seeland, ist so klein, dass die 1911 gegründete Bäckerei vor über 30 Jahren zumachte und der kleine Dorfladen nach dem Wegzug der Pächterin 2002 endgültig zu verschwinden drohte. Einige Bewohnerinnen und Bewohner wollten nicht tatenlos zusehen, wie Magglingen zum reinen Schlafdorf wird, und ergriffen die Initiative zur Gründung einer Genossenschaft, um den Laden weiterbetreiben zu können. Dank der neuen Besitzerin der Liegenschaft, die das Projekt unterstützte, konnte im Oktober 2002 die "Epicerie Macolin Coopérative" gegründet werden. Die heute rund 100 Mitglieder stellen das Fundament dar, auf das sich der

Betrieb abstützt. Ein engagiertes Team um die Geschäftsführerin bietet über 1000 mehrheitlich lokale, saisonale und Bio-Produkte an sowie alles, was zum täglichen Bedarf gehört.

Erhalt der Lebensqualität im Dorf

Dank der treuen Kundinnen und Kunden und eines Beitrags der Gemeinde Leubringen verfügt Magglingen mit der Epicerie seit mehr als 18 Jahren über ein Begegnungszentrum, das spontane Kontakte mit Neuzugezogenen ebenso ermöglicht wie das Treffen zu einem Kaffee in der Kaffee-Ecke oder im Sommer am Gartentisch.

Innovative Ideen gehören seit Anfang zum Konzept. So wurde in der Epicerie Magglingen 2004 eine der schweizweit ersten Postagenturen eröffnet, wo während der Öffnungszeiten der Epicerie Postgeschäfte erledigt werden können.

Die Epicerie bietet neben Caterings für Anlässe und der Belieferung von Lagern einen Hauslieferdienst an, der es ermöglicht, im Ort wohnen zu bleiben, auch wenn die Mobilität einmal eingeschränkt sein sollte. Das erhöht die Lebensqualität der Betroffenen und macht Magglingen zu einem attraktiven Wohnort. Das Geschäft wirft keinen grossen Gewinn ab, was dank der Genossenschaftsstruktur auch nicht das primäre Ziel ist. Die Mitarbeiterinnen verrichten die Arbeit zu einem bescheidenen Gehalt und leisten damit auch ein gutes Teil ehrenamtlichen Engagements im Interesse des Dorfes. Zudem ist es auch schon gelungen, Mitarbeiterinnen einen Wiedereinstieg in eine Erwerbstätigkeit zu ermöglichen. Wir können somit sagen, dass die Epicerie Macolin eine Erfolgsgeschichte ist.

Der 2017 gegründete Verein pontura pflegt in Brugg seit zwei Jahren eine beispielhafte Willkommens-, Austausch- und Integrationskultur.

Motivation

In Brugg beträgt der Anteil der ausländischen Bevölkerung über 20%. Die Hälfte der Brügger Schulkinder spricht zu Hause nicht Deutsch. Bei Dorfanlässen und in den Vereinen ist die ausländische Bevölkerung kaum anzutreffen. Partizipation am öffentlichen Leben findet kaum statt. Es besteht somit ein Bedürfnis an Begegnungsmöglichkeiten und Gelegenheiten zur Partizipation. Die Schulen und die Kindertagesstätten konnten aber bis anhin auf ein Netz von engagierten Migrantinnen zurückgreifen, die bei Gesprächen übersetzten. Diese Schlüsselpersonen haben sich mit interessierten Alteingesessenen zum Verein pontura (aus Französisch pont und Albanisch ura, beides zu Deutsch: Brücke) zusammengeschlossen, um gemeinsam Austausch und Integration zu fördern.

Ziele

Der gemeinnützige, politisch und religiös neutrale Verein bietet Möglichkeiten zu Information und Austausch zwischen deutsch- und fremdsprachigen Müttern durch Betreuung und frühe Förderung ihrer Kinder, Beratung zu Erziehungsfragen, Gesundheit, Ernährung, Kontakt- und Spielmöglichkeiten, öffentliche Institutionen, ÖV, etc. Zur Sprache kommen vor allem Themen, die im hiesigen Alltag der Frauen relevant sind und von ihnen selbst vorgebracht werden.

Aktivitäten

Da die Männer vielfach in einer Ausbildung oder einer Arbeitsbeziehung mit schweizerischen Kollegen und Gepflogenheiten Bekanntschaft machen können, konzentriert sich die Integrationsarbeit des Vereins pontura in erster Linie auf oft isolierte, schwer erreichbare und bildungsferne Migrantinnen und insbesondere Mütter von Vorschulkindern. Für sie und mit ihnen findet jeweils am Freitagvormittag ein Müttertreff in einem von der Mennonitengemeinde gemieteten Lokal statt,



wo Frauen unangemeldet und gratis ihre Kleinkinder in Obhut geben können, während sie sich mit ihresgleichen über ein im Quartalsprogramm vorgesehenes Thema unterhalten.

Ein weiteres Angebot des Vereins besteht in einem niederschweligen, von einer qualifizierten Lehrkraft erteilten Sprachkurs (Deutsche Kommunikation), wo die Teilnehmerinnen sich mündlich und schriftlich zu Alltagssituationen, Erfahrungen, Herkunft, etc. äussern lernen und damit auch ihr Selbstvertrauen stärken. Die Vereinsmitglieder stammen aus zehn verschiedenen Ländern und sprechen insgesamt 13 Sprachen. Der Verein pontura sorgt auch dafür, dass die bunte, bereichernde Vielfalt der bei uns vorhandenen Kulturen in der Öffentlichkeit sichtbar wird und Begegnungen zwischen Einheimischen und Fremden möglich werden, indem er z.B. die Bevölkerung einlädt zu einem Brunch mit internationalen Spezialitäten oder an Dorffesten mit einem eigenen Verkaufs- und Informationsstand präsent ist.

Ressourcen

Die ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitglieder bringen verschiedene Erfahrungen und Fähigkeiten mit: eigene Migrationserfahrung, Betreuung von Flüchtlingen, Leitung eines Integrationsprojekts vom HEKS, Vorstandsarbeit, Spielgruppenleitung... Auf den Verein und seine Angebote aufmerksam gemacht werden potenzielle Interessentinnen von Sozialdiensten, Kindergärten, Schulen und den Schlüsselpersonen. Finanziell unterstützt wird der Verein von der Einwohnergemeinde Brugg, der Kirchgemeinde Bürglen und dem kantonalen Integrationsprogramm KIP. Gesucht sind aber weiterhin Menschen, die bereit sind, sich für solche Projekte einzusetzen.

Um das Kinderfreundehaus ist auf einem 470 Meter langen Rundgang ein anregender Waldlehrpfad entstanden.

„Wenn die Bäume sprechen könnten, hätten sie einiges zu erzählen. Sie schweigen aber und verbreiten Ruhe.“

Diese Zeilen stehen im Vorwort des Handbuchs „Waldlehrpfad“, dessen Autor Hans Rickenbacher ist.

Wie ist die Idee zu diesem Lehrmittel entstanden?

H.R. Sie hat sich schrittweise entwickelt. Am Anfang stand die Erfahrung, dass viele Leute sich hier – „an der schönsten Ecke von Magglingen“ – besonders wohl fühlen. Woran liegt das? Haben die Bäume eine Ausstrahlung?

Als Unterhaltungsbeitrag für ein Familienfest habe ich einen „bäumigen Rundgang“ organisiert zu sieben Baum-Exemplaren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten einen Lieblingsbaum wählen, der am besten zu ihrem Charakter passt.

Wie war die Reaktion?

H.R. Ob jemand einen Lieblingsbaum gewählt hat, weiss ich nicht. Der Rundgang sollte einfach anregen, das ist kein Lernstoff, der dann geprüft und abgefragt wird. „Ich habe bisher gar nicht gewusst, dass es Rot- und Weissstanne gibt“, sagte ein anwesender Jurist im mittleren Alter. Offenbar gehört Baumkunde nicht mehr zur Allgemeinbildung.

Schaut man sich die Dokumentation zum Lehrpfad an sieht man, dass ganz verschiedene Informationen zu jedem Baum gegeben werden:

Nicht nur biologische Angaben sind da zu finden, sondern auch Hinweise auf welche Weise der Baum von uns Menschen, Tieren und dem ganzen Ökosystem genutzt werden kann.

An wen richtet sich dieser Lehrgang?

H.R. Zunächst an die Schulklassen, welche im Kinderfreundehaus logieren. Schon in der Vorbereitung der Lagerwochen können die Lehrpersonen das Handbuch von der Website des Kinderfreundevereins herunterladen. Den Rundgang können sie einbauen in ihr Wochenprogramm.

Dann aber steht dieses Lehrmittel allen Leuten mit Interesse an der Natur zur Verfügung. Das Gelände ist zwar privat, aber als Wald öffentlich zugänglich.

Wichtig scheint mir, dass die Bäume mehr sind als verwertbares Material: Lebewesen mit einer je eigenen Biografie. Eindrücklich z.B. der Kirschbaum, der vor 10 Jahren verletzt wurde und heute um sein Leben ringt.

Vielen Dank für das Interview!

Und noch ein Zitat aus dem Vorwort:

„Die Bäume ‚wissen‘, wann sie gross genug sind und schränken ihr Wachstum ein. Wir Menschen hingegen müssen noch (oder wieder) lernen, das Wachstum unserer ökonomischen Bestrebungen weltweit auf ein naturverträgliches Mass zu beschränken.“

HANS RICKENBACHER / RITA JAGGI

www.kinderfreunde-biel.ch (Das Haus/Umgebung/Handbuch Waldlehrpfad)

Der Rundgang kann auch als Historischer Parcours und als erdgeschichtlicher Parcours begangen werden.





Die Bekleidungsindustrie hat weltweit eine miserable Bilanz hinsichtlich ihres sozialen und ökologischen Engagements. Doch es gibt ein Schweizer Unternehmen, das sich um das Wohl seiner Angestellten kümmert.

In keiner Jahreszeit buhlt die Modewerbung so intensiv um Konsumentinnen wie im Frühling. Leider ist für etliche Interessierte der Kleiderkauf verbunden mit einem schlechten Gewissen. Immer wieder hören sie von Textilfabriken in Asien, in denen die Arbeitnehmenden unter enormem Stress und prekären Rahmenbedingungen einen kargen Lohn verdienen.

Zögerliche Fortschritte bei den Löhnen

Seit langem sind mehrere Organisationen damit beschäftigt, minimale Standards in der Bekleidungsindustrie durchzusetzen. So lancierte 2014 die Clean Clothes Campaign in Europa und Asien eine Untersuchung der Arbeitsbedingungen jener Menschen, welche die Kleider herstellen, die bei uns verkauft werden. Das Resultat kurzgefasst: Die Arbeitenden werden ausgebeutet. Fünf Jahre später erschien ein Nachfolgebericht, der die Frage beantworten sollte: Welches der 45 befragten Textilunternehmen – davon 19 aus der Schweiz – hat Fortschritte gemacht? Die Bilanz ist leider enttäuschend: Die guten Absichtserklärungen nach 2014 entpuppten sich 2019 mehrheitlich als leere Versprechen. Eine einzige Schweizer Firma hat glaubhafte Beweise vorgelegt, dass die Arbeitenden in ihren Produktionsbetrieben fair bezahlt werden: Die NILE Clothing AG mit Sitz in Sutz.

Wie macht man es besser?

Laut eigenen Angaben legt NILE Wert auf folgende drei Bereiche: Faire Arbeitsbedingungen, ökologische Materialwahl und saubere Färbereien und Druckereien. Die für das Schweizer Unternehmen tätigen Produzenten in China müssen einen Verhaltenskodex unterzeichnen, der u.a. folgende Grundsätze enthält: keine Zwangsarbeit, keine Kinderarbeit, angemessene Arbeitszeiten, sichere und gesunde Arbeitsverhältnisse, rechtsverbindliches Arbeitsverhältnis. Seit 2012 beschäftigt die Firma zu diesem Zweck in Shanghai fünf Angestellte, die regelmässig die Produktionsstätten besuchen. Bezüglich der fairen Löhne lobt Public Eye: „NILE verpflichtet sich zur Zahlung von Existenzlöhnen, welche die Grundbedürfnisse der Arbeiterinnen und Arbeiter und ihrer Familien decken.“ Dies war zwar 2019 erst für gut die Hälfte der Angestellten der Fall, das Unternehmen sichert jedoch zu, dass bis Ende 2020 alle Mitarbeitenden seiner Lieferanten einen Existenzlohn erhalten werden.

Die Sutzer Firma legt zudem Wert auf natürliche Materialien wie Bio-Baumwolle und Leinen, ergänzt durch auf der Basis von Holz hergestellte Produkte (Tencel und Viscose). NILE sorgt weiter für Abwasserreinigungsanlagen in allen Produktionsstätten und das Recyceln des Wassers.

Auch beim Marketing berücksichtigt NILE die Gebote der Nachhaltigkeit: Plastik ist in den Läden und beim Versand verpönt, der bei Drucksachen entstehende CO²-Ausstoss wird über myclimate kompensiert, die Pakete werden klimaneutral versendet.

Was hilft zum Erfolg?

Die Produktionskette liegt vollumfänglich in der Verantwortung von NILE. Das bedeutet, dass der Auftraggeber im gesamten Prozess alle involvierten Produzenten kennt, vom Rohmateriallieferanten über die Weberei, die Garnspinnerei, die Färberei, die Druckerei bis hin zur Wäscherei und Näherei. Die Bekleidungsfirma aus dem Seeland sorgt damit für optimale Transparenz, was die Glaubwürdigkeit gegenüber der Öffentlichkeit erhöht. Gemäss dem Geschäftsführer betreibt man diesbezüglich einen beträchtlichen Aufwand. Der Schlüssel zum Erfolg sei jedoch vor allem das langjährige Engagement für die Lieferanten in China. Diese Anstrengungen beeinflussen natürlich die Kosten: die Preise der NILE-Kleidungsstücke können nicht mit denjenigen der Billiganbieter konkurrenzieren. Aber eine Investition in gute, langlebige Qualität und die Gewissheit eines ethisch vertretbaren Einkaufs lohnen sich aus Sicht einer verantwortungsvollen Konsumentin allemal.

Den meisten Menschen in der Schweiz geht es finanziell gut. Deshalb sind wir auch mehrheitlich grosszügige Spenderinnen oder unterstützen die Arbeit der Menschen in nicht privilegierten Weltgegenden, indem wir faire Preise für ihre Produkte bezahlen. Es gibt jedoch eine weitere Möglichkeit zu helfen: Kredite für private Startups.



Wolle aus Uruguay

Jede Frau, die Wolle gefärbt hat, signiert die eigenen Knäuel und unterstreicht damit, dass jedes Produkt der Non-Profit-Organisation handgemacht und einzigartig ist. Manos del Uruguay wurde 1968 von einer Gruppe von Frauen gegründet und arbeitet seit 2009 mit Oikocredit zusammen. Die Nachfrage bekannter Bekleidungsmarken ermöglicht aktuell die Anstellung von 250 Frauen. Sie sind sozialversichert und flexible Arbeitsbedingungen lassen Beruf und Familie gut miteinander verbinden. Die Wolle, die daraus gefertigten Stoffe und Kleidungsstücke werden ausschliesslich auf Bestellung produziert. Das minimiert das wirtschaftliche Risiko der Frauen.

Snacks aus Indonesien

Mimin Among lebt und arbeitet zusammen mit ihrem Ehemann in West-Java. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit "Krupuk", den indonesischen frittierten Garnelencrackern. "Wir haben 2004 ein kleines Unternehmen gegründet. 2009 sind wir der Komida-Genossenschaft beigetreten und haben mit unserem ersten Kredit Woks gekauft, die wir noch heute verwenden." Komida ist eine indonesische Genossenschaft, die Mikrokredite in ländlichen Gebieten anbietet. Anfangs hat das Ehepaar alles selbst gemacht, heute profitieren die beiden von neun Kreditzyklen und einem Team von zehn Mitarbeitenden, die täglich und wöchentlich 30 Geschäfte auf drei Märkten beliefern.

Solarenergie in Indien

Bis vor kurzen versorgte eine laute, umweltschädliche und kostspielige benzinbetriebene Pumpe den Landwirtschaftsbetrieb des Bauern Kisan Gopal Meena in Indien. Heute sprudelt das Wasser aus seiner solarbetriebenen Wasserpumpe der Fourth Partner Energy Pvt. Ltd. und versorgt Land, Tier und Mensch. Anschaffung und Unterhalt sind viel günstiger und weniger zeitaufwendig. Die ständig verfügbare Wasserversorgung hat zu einer deutlichen Erhöhung der Ernteerträge geführt. Der Brunnen ist auch zum neuen Familienzentrum geworden. Dort trifft sich die grosse Bauernfamilie nun auch zum Geschirrspülen, Wäschewaschen und für einen Plausch. Alle sind begeistert, wie sie die neue Umwelttechnik zu ihrem Vorteil einsetzen können. "Wir sparen viel Geld und Zeit, haben eine bessere Ernte und es stinkt nicht mehr nach Benzin."

Das sind ein paar Beispiele der Finanzierungspartner von Oikocredit international. Die eigenständige und unabhängige Genossenschaft ist im Jahr 1975 auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen entstanden, um eine alternative ethische Investitionsmöglichkeit zu schaffen. 59'000 Menschen und Organisationen haben weltweit bei Oikocredit investiert, über 2'500 davon aus der Deutschschweiz. "Oikocredit deutsche Schweiz" ist ein gemeinnütziger Verein und verwaltet treuhänderisch die von Schweizern gezeichneten Anteilscheine an Oikocredit International.

Der Verein FAIR. aus Nidau überzeugt mit seinen vielfältigen Projekten und Events, die auch junge Leute ansprechen. Dank eines beeindruckenden Engagements entstehen immer wieder neue Ansätze für die Umsetzung von Werten wie: Gegenseitiger Respekt, Gleichwertigkeit und Nachhaltigkeit.

Das Leitbild des Vereins FAIR. hält u.a. fest: "Wir stehen für die Förderung eines respektvollen, multikulturellen Austauschs und Zusammenlebens aller Menschen." Diese Worte setzen die Vereinsmitglieder mit facettenreichen Projekten in Taten um. In Biel sind sie seit Ende 2016 hauptsächlich verantwortlich für den Betrieb des "Haus pour Bienne", zusammen mit der Organisation "Stand Up for Refugees". Einen weiteren Schwerpunkt verfolgt der Verein mit seinem Engagement für Schutzsuchende, sei es vor Ort in der Ägäis oder bei der Integration von Asylsuchenden hier in Biel. Diese beiden grossen Projekte bieten genug Stoff für eine je eigene Geschichte, welche wir zu einem späteren Zeitpunkt erzählen werden.



BIEL TANZT.

Mit einer einfachen Tanzchoreografie animiert ein Team bereits seit zehn Jahren erfolgreich Menschen jeden Alters in Schulen, Altersheimen oder Asylzentren, sich zu bewegen. Das Projekt will unterschiedlichsten Menschen vermitteln, dass sie gemeinsam etwas Aussergewöhnliches zu Stande bringen können. Seit zwei Jahren konzentriert sich das Tanz-Team hauptsächlich auf Workshops in Schulen. Insgesamt hat es in acht Bieler Schulen und einem Kindergarten

sowie im OSZ Orpund gewirkt. Als bisherigen Höhepunkt führte das Team im Jahr 2017 anlässlich des 150jährigen Jubiläums des BBZ Biel eine Projektwoche durch. Über 2000 Lernende trafen sich zum Abschluss auf dem Zentralplatz und präsentierten die einstudierte Tanzchoreografie als Flashmob der Öffentlichkeit.

ACTION TEAM.

Im Herbst 2015 startete das Action-Team ein Angebot für die Bewohnenden der Kollektivunterkunft Schlüssel in Biel. Ausgerichtet an den Bedürfnissen der Teilnehmenden stellte man ein wöchentliches Unterhaltungs- und Beschäftigungsprogramm zusammen: Deutschkurse, Tanzen, Malen, Fussball spielen, Eltern-Kind-Muszieren usw. Ziel dieser Aktivitäten war es, alteingesessene und neu zugezogene Bieler zusammenzubringen. Zu den Highlights gehörten Exkursionen: Eine Schiffsreise auf dem Bielersee, eine kleine Jura-Rundreise in Kooperation mit dem Verein "Inter-Nido" und ein Besuch in Bern, der in der Besteigung des Münsterturms gipfelte. Eine besondere Stellung nimmt das Fussballspielen ein. 2017 beteiligte sich das Royal Action Team Biel zum ersten Mal an der Surprise Strassenfussball-Liga. An der Schweizermeisterschaft holte es den Meistertitel, ja es gewann sogar den Fairplay-Preis. 2018 hat das Team den Titel erfolgreich verteidigt, 2019 hat es knapp nicht gereicht.



Wegen des Engagements des Vereins FAIR. im "Haus pour Bienne" konzentriert sich das Action-Team aktuell auf den Fussball, was – getreu dem Surprise-Motto – "mehr als ein Spiel" ist.



Ein heisser Sommertag – ich treffe die GFS-Gruppe, den ‚Rat der Weisen‘ im Gemeinschaftsraum einer Wohnüberbauung. Wir trinken Wasser und Ingwertee. Diese Menschen liefern jeden Monat pünktlich zum Redaktionsschluss gut recherchierte Texte über alternative Lebens- und Wirtschaftsformen in Biel. Jetzt im September erscheint der 50. Bericht – Grund genug, die Gruppe vorzustellen.

GFS steht für "Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung". Diesen Titel trug 1989 die erste europäische Ökumenische Versammlung in Basel. Nach diesem Kongress stiess die GFS-Gruppe zu den zwölf thematischen Arbeitsgruppen des Arbeitskreises für Zeitfragen AfZ. Seither lesen und diskutieren sie zusammen und organisieren Veranstaltungen zu gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Fragen. Besonders Themen wie Wirtschaftswachstum und seine Grenzen bewegen die Gemüter. Ich bin tief beeindruckt vom Erfahrungsschatz der Anwesenden. Da kommen etliche Jahrzehnte zusammen an Stadtrats-, Grossrats-, Pfarramtserfahrung u.a. in Nahost. Wirken auf Sekundarstufe sowie Sozial- und Flüchtlingswesen nebst Sport- und Wirtschaftsethik. Die Vorstellung der einzelnen Mitglieder sprengt leider den Rahmen. Man darf sie aber jederzeit an ihren Treffen besuchen.

Sind die Anwesenden deswegen eingebildet? Im Gegenteil. Sie wollen zuerst die Mechanismen globaler Wirtschaft und deren Wachstum und Auswirkungen hüben und drüben verstehen. Sie lesen, diskutieren, hinterfragen und suchen – eben ein "Rat der Weisen".

<https://compass-bielbienne.ch/periodisch/gfs-gruppe>

Worte UND Taten

Nebst lesen und diskutieren organisiert die GFS-Gruppe Veranstaltungen, um einem breiteren Publikum Auseinandersetzung und Verständnis zu ermöglichen.

Öffentliche Veranstaltungen der letzten Jahre

- 2004 **Welche Welt wollen wir?**
Podium in der Ingenieurschule Biel
- 2007 **Wovon leben wir morgen?**
Streitgespräch zur Zukunft der Arbeit
- 2011 **Gibt es Wohlstand ohne Wachstum?**
Hearing mit Marcel Hänggi
- 2012 **Wie kommen wir aus den Krisen?**
Kursreihe zu Ressourcen-, Finanz- und Soziopolitik
- 2017 **Mangel trotz Überfluss**
Zwei Diskussionsabende mit Mascha Madörin rund um den Film "Let's Make Money"
- 2018 **Alle Macht den Konzernen?**
Ethischer Welthandel – Alternative zu Freihandel und Protektionismus mit Christian Felber
- 2019 **Mit Fake News und Klagen gegen Kritik**
Wie Konzerne und Potentaten das Rechtssystem missbrauchen mit Lukas Straumann.

Geschichten des Gelingens

Inspiziert vom "Zukunftsalmanach" von Harald Welzer schreibt die GFS-Gruppe seit 2016 "Geschichten des Gelingens" aus dem Raum Biel. Sie beschreiben beispielhafte, ermutigende und zukunftstaugliche Projekte aus Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt, Konsum, Mobilität, Gesundheit. Die vorgestellten Projekte und ihre Akteure probieren alternative Formen des Lebens und Wirtschaftens aus, welche neue Wege aufzeigen und Hoffnung machen. Ich danke den Autorinnen und Autoren der GFS-Gruppe herzlich für ihre 49 Beiträge über eine Seite von Biel, die der Schöpfung verpflichtet ist, aber wenig Resonanz in Medien und kirchlichem Umfeld erfährt.

SUSANNE HOSANG

Der Robi ist ein betreuter Abenteuer-spielplatz, auf dem gespielt, gebastelt, gebaut und gekocht wird und wo die Kinder ihre eigenen Ideen verwirklichen können.

Ausgangslage

In den 1970er Jahren erlebte Mett einen wahren Bauboom: Wohnblöcke und Hochhäuser schossen wie Pilze aus dem Boden und Mett wuchs zu einem dicht bevölkerten Quartier. Aber wo konnten die Kinder ungestört und ohne zu stören spielen, sich austoben und kreativ sein? Im Herbst 1980 wurde der Verein "Robinson-spielplatz" gegründet. Die Stadt Biel bot ein Terrain an und war auch bereit, das Projekt zu subventionieren. Es brauchte dazu aber auch freiwillige Helfer und Helferinnen, die sich am Entstehen des Spielplatzes aktiv beteiligten. Hans Wüthrich, der erste Spielplatzleiter erinnert sich, wie z. B. Väter damals beim Einzäunen des Geländes mitgeholfen haben.

Vierzig Jahre später

Der Robi ist immer noch eine Erfolgsgeschichte: 3942 Kinder haben im letzten Jahr den Spielplatz besucht. Das sind im Schnitt 31 Kinder pro Nachmittag. Besonders positiv fällt auf, dass ungefähr gleich viele Mädchen wie Knaben anzutreffen sind und Französisch und Deutsch sprechende Kinder gleichermaßen das Angebot nutzen!

www.robison-bielbienne.ch

Heute wird der Abenteuerspielplatz von Pascale Hodel und Blaise Munier geleitet. Ihnen ist es wichtig, die Kinder bei ihren kreativen Ideen und Tätigkeiten zu unterstützen, zu beraten und beizustehen. Ganz beiläufig bietet sich so auch eine psychosoziale Begleitung an.

"Es soll ein Ort sein, wo die Kinder Schöpfer, Macher und Darsteller ihrer eigenen Spiele sind."

Der Robi steht allen Kindern im Schulalter während drei Tagen pro Woche gratis zur Verfügung, im Moment ist ihre Anzahl Corona-bedingt auf 30 Besucherinnen und Besucher limitiert.

Ausserhalb des normalen Betriebs gibt es auch besondere Aktivitäten: Da werden spezielle Anlässe, Diskos, Suppenessen, das jährliche Robifest, Hüttenübernachten usw. organisiert. Das jährliche Kerzenziehen hat schon lange Tradition und ist in der ganzen Stadt Biel bekannt.

Der Robi steht auch für private Feste oder für den Ferienpass zur Verfügung.

Zukunft

Bei all diesen spannenden Angeboten ist die Mit-hilfe von Freiwilligen unabdingbar, aber auch Sponsoren sind willkommen.

Besonders gefragt sind neue und aktive Vereinsmitglieder, damit die Idee und die Erfolgsgeschichte des "kreativen Paradieses" weitergeführt werden kann!

RITA JAGGI



**Ein Haus mitten in der Seeländer Metro-
pole, das im Laufe der Jahrzehnte ver-
schiedenste Aufgaben erfüllte, lädt heute
alle in Biel und Umgebung lebenden
Menschen aus Nah und Fern dazu ein,
sich kennenzulernen.**

Eine diffizile Vorgeschichte

Für längere Zeit blieb das Haus der reformierten Kirchgemeinde an der Kontrollstrasse 22 unbe-
nutzt. Diese Situation führte zu Besetzungen im Winter 2015/2016, die jedoch von der Besitzerin nicht akzeptiert werden konnten, u.a. aus bau-
polizeilichen Gründen. Dank der Projekt-
vorschläge mehrerer Vereine und der
Gesprächsbereitschaft der Kirchgemeinde resul-
tierte schliesslich doch eine erfreuliche Lösung.

Eine farbenfrohe Eröffnung

Nach einer intensiven Renovationsphase, an der sich viele Freiwillige beteiligt hatten, öffnete das "Haus pour Bienne" am 10. Dezember 2016 seine Türen. Es dient dazu, Menschen der Stadt Biel einen Raum zum Kennenlernen zu bieten – dies kostenlos und ohne Konsumzwang. Den Betreiberinnen liegt am Herzen, dass auf diese Weise Neuankommende auf alteingesessene Einwohnende treffen – ein Ansatz, den die Stadtverwaltung positiv findet; sie unterstützt deshalb das Haus pour Bienne seit 2017 mit einem jährlichen Beitrag von CHF 14'000.-. Trotz dieser willkommenen Unterstützung und der ehrenamtlichen Tätigkeit vieler Beteiligten ist das Projekt "Haus pour Bienne" auf Spenden angewiesen. Die reformierte Gesamtkirchgemeinde Biel stellt

dem Verein FAIR. und der Organisation "Stand up for refugees" das Haus kostenlos zur Verfügung; sie hatte auch bereits die Renovationskosten von CHF 50'000.- übernommen.

Eine reichhaltige Angebotspalette

Unter der Woche beleben hauptsächlich Kurse das Haus. Unterstützt vom Organisationskomitee können Interessierte unentgeltliche Kurse anbieten. Am Freitag und Samstag ist das Haus zur freien und kostenlosen Nutzung geöffnet. Ehrenamtliche Mitarbeitende übernehmen die Tagesverantwortung.

Das Angebot im "Haus pour Bienne" wird immer breiter: Beim Start im Dezember 2016 waren es eine Handvoll Sprachkurse, 2019 fanden 25 unterschiedlichste Kurse statt. Die gut besuchten Sprachkurse finden seit kurzem mehrheitlich 'auswärts' an der Salzhäuserstrasse 5 statt, wo unter dem Namen "Etagé pour Bienne" Räume gemietet werden, die das Abstandhalten im Sinne der Covid19-Massnahmen erlauben. Aktuell stehen daneben ein Mathematikkurs für Aspiranten einer Berufslehre, ein Näh- und Flickkurs sowie je ein Sing- und Musikkurs zur Verfügung (alle zweisprachig). Ausserdem gibt es ebenfalls wöchentlich ein Beratungsangebot für Menschen, die sich im Asylverfahren befinden. Neu ist der Kurs "Bastelmonster / bricolage" jeden ersten Samstag im Monat im Programm. Auch das beliebte Repair-Café lockt seit 2017 immer mehr Leute ins "Haus pour Bienne". Gelegentliche Lesungen, Vorträge und Konzerte bereichern die Palette. Fazit: Das "Haus pour Bienne" ist eine Erfolgsgeschichte für das Engagement der Zivilgesellschaft!

www.hauspourbienne.ch

NELLY BRAUNSCHWEIGER



Die langfristige Energiestrategie des Bundesrats sieht vor, bis 2050 nukleare und fossile Energieträger durch erneuerbare Energie zu ersetzen. Das ist in Biel schon Realität.



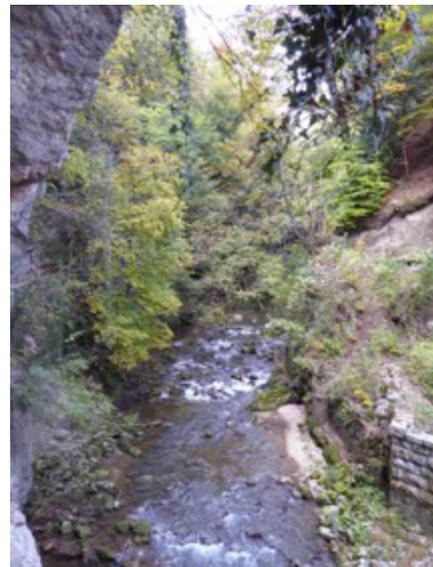
Seit 2017 liefert der Energie Service Biel/Bienne (ESB) nur noch 100% erneuerbaren Strom, der mit Wasser oder Sonne produziert wird. Sämtlichen Kundinnen und Kunden bietet der ESB ein nachhaltig produziertes Produkt an: ohne Gegenbericht erhalten sie Strom aus den Wasserkraftwerken Brügg und Hagneck, ergänzt mit Strom aus Schweizer Wasserkraft.

Mit einem kleinen Mehrpreis können zudem zukunftsorientierte, sehr engagierte und mit der Stadt Biel verbundene Kundinnen und Kunden "naturemade star"-zertifizierten Ökostrom aus dem Stadtgebiet beziehen.

Der ESB konnte für dieses Angebot auf zwei alte Werke zurückgreifen, denn Strom aus Wasserkraftwerken hat eine lange Tradition in unserer Stadt: Entstanden aus einer ursprünglichen Mühle, produziert das Kraftwerk Bözingen seit 1892 Elektrizität und ist somit das erste Wasserkraftwerk der Region und eines der ältesten der Schweiz. Es lieferte anfänglich Strom für die Beleuchtung der Fabrikhallen der Vereinigten Drahtwerke, später für den Drahtzugbetrieb. Nach Stilllegung der Drahtwerke wurde das Kraftwerk 1992 von der Bielerseerkraftwerke AG übernommen und für Netzeinspeisung umgerüstet.

Nur wenige Jahre jünger ist das Kleinwasserkraftwerk in der Taubenlochschlucht, von der Gemeinde Bözingen im Jahr 1896 erbaut. Dieses kam 1917 mit der Gemeindefusion in den Besitz des damaligen EW Biel, ein Teil des heutigen ESB. 1941/42 erstmals umgebaut und modernisiert, produzierte es weiterhin Strom aus Wasserkraft, bis es 2001 wegen einer gravierenden Panne zum Stillstand kam. Nach einer Periode der Ungewissheit konnte die Gesamt-sanierung angegangen und die "naturemade star"-Zertifizierung angestrebt werden. Seit seiner Wiederinbetriebnahme im Herbst 2006 steht es symbolisch für den Ökostrom des ESB. Dazu kommt Solarstrom von Bieler Dächern. Ein Teil davon wird seit 2015 von 8100 Solarmodulen auf dem Dach der Tissot Arena produziert. Auf einer Dachfläche von knapp 2,5 Fussballfeldern liefern sie Strom für rund 470 Haushalte. Die Anlage des ESB ist somit das weltweit grösste auf einem Stadion errichtete Solarkraftwerk.

Der Mehrpreis für die Bieler Energie stellt auch einen ökologischen Mehrwert dar. Ein Teil davon fliesst in den ESB-Ökofonds, aus welchem Renaturierungsprojekte in der Region (mit)finanziert werden.



Selbstverständlich bezieht die Energiestadt Biel/Bienne für ihre öffentliche Beleuchtung den eigenen Ökostrom. Sie hat sich ja zum Ziel gesetzt bis im Jahr 2020 in die Königsklasse der Energiestädte aufzusteigen und das Label European Energy Award GOLD zu erreichen.

Recycling gewinnt zusehends an Bedeutung: Papier, Glas, Metall, Batterien, Altkleider und PET werden in bereitgestellten Containern oder an bestimmten Sammeltagen in Biel eingesammelt. Aber was machen wir mit der undichten Giesskanne, dem kaputten Malerkübel oder den Blumentöpfen aus Plastik?

80% aller Kunststoffabfälle werden zurzeit in der Schweiz verbrannt, das daraus entstehende CO² belastet unsere Umwelt und die zurückbleibende Schlacke muss zudem auf einer Sonderdeponie gelagert werden. Vieles wird einfach achtlos weggeworfen und landet irgendwo in der Natur, in den Gewässern, in den Mägen von Tieren und gelangt so auch in kleinsten Mengen in den menschlichen Körper.

Gute Gründe für das Plastik-Recycling:

- Plastik wird aus Rohöl hergestellt und kann wiederverwertet werden.
- Es gilt als Hightech-Material im Recycling und ist zu schade für den Einmalgebrauch.
- Ein Kilogramm rezyklierter Kunststoff spart bis zu drei Liter Rohöl, was für die Ökologie, für unsere Umwelt eine grosse Entlastung bedeutet.
- Der Rohstoff bleibt in der Schweiz und muss nicht importiert werden.

Im Gegensatz zu anderen Ländern, wo bereits seit längerer Zeit Kunststoff rezykliert wird, ist das Thema in der Schweiz noch in Diskussion.

Doch es gibt bereits Firmen bei uns, die Plastik wiederverwerten: Eine davon ist die SORTEC Aarberg AG. Ihr Sammelsystem konnte ab dem 1. Juli 2020 mit dem Qualitätslabel des Vereins Schweizer Plastic Recycler (VSPR) zertifiziert werden.

„Mit der Zertifizierung garantiert das Label des VSPR den Konsumentinnen und Konsumenten, dass aus ihrem Plastikabfall auf sinnvolle Weise

neue Rohstoffe erschaffen werden und bestätigen der öffentlichen Hand die Qualität unserer Sammlung.“

Der Sammelsack-Kreislauf:

Unsere Giesskanne wird mit anderem wiederverwertbarem Plastik in der Sortieranlage zu grossen Ballen gepresst und ins nächste Werk zur Verarbeitung abtransportiert. Dort wird das Plastik zerkleinert, gewaschen, getrocknet, granuliert und homogenisiert. Das Granulat wird in einem nächsten Schritt nach Farben sortiert, und nun können daraus neue Produkte entstehen.

Was bereits in der Sortieranlage als nicht verwendbares Material anfällt, kommt in ein Zementwerk, wo 100 Prozent Wärme damit erzeugt wird und somit weniger Braunkohle erforderlich ist. (1 kg Abfallplastik ersetzt 1,5 kg Kohle). Auch bei diesem Verfahren bleibt ein



Rest übrig, der dann aber als Baustoff weiterverwendet werden kann.

Noch ist das ganze Recycling im Aufbau. Es gibt aber schon Gemeinden in der Region, wo man die gebührenpflichtigen Spezialsäcke kaufen und anschliessend auch wieder in einem Container entsorgen kann.

Noch ist Biel nicht dabei, aber das wird sich angesichts der positiven Rückmeldungen sicher bald ändern.

Junge Basler setzen ein Zeichen gegen die Wegwerf-Mentalität. Sie kaufen alte IT-Geräte, reparieren sie und machen sie leistungsfähiger. So können die erneuerten Apparate weiter genutzt werden, statt im Elektronikschrott zu landen.

Wohin mit ausgedienten IT-Geräten?

Sie altern schnell, unsere Mobiltelefone, Tablets und Computer. Erst vor wenigen Jahren gekauft als damaliges Top-Gerät, und schon drängt sich ein Ersatz auf, weil es mit den Datenmengen der aktuellen Applikationen (Apps) nicht mehr zurechtkommt. Oder, wie ein aktuelles Beispiel zeigt: Die Swisscom den Datentransfer via G2-Technologie nicht mehr unterstützt. Schade um das einstige Wunderding – und definitiv zu schade für den Elektroschrott.

Schüler-Hobby

Schon als Schüler haben Laurenz Ginat und Aurel Greiner versucht, alte Computer aufzumöbeln. Es funktionierte und nach dem Gymnasium entwickelten diese "digital natives" (Hineingeboren ins digitale Zeitalter) die Idee des Upcyclings (Aufwertung) weiter. Anfänglich vertrieben sie nur im Internet die aufgearbeiteten Apple-Geräte. 2014 öffneten sie dann in Basel ihren ersten Revendo-Laden. Heute stehen nicht

nur Geräte mit dem Apfel zum Verkauf, sondern auch andere Marken und Accessoires stehen zur Verfügung.

Das Geschäftsmodell

Alte IT-Geräte werden gekauft, geprüft, repariert und leistungsfähiger gemacht und dann wieder verkauft. So wird die Nutzungsdauer dieser wertvollen Instrumente verlängert.

Qualität und Fachwissen

Es sind zertifizierte Fachleute am Werk, Revendo ist offizieller Apple Service Provider. Die aufgefrischten Geräte haben eine einjährige Garantie.

Erfolgreich und vorbildlich

Die Idee kam gut an, auch in anderen Orten entstanden Revendo-Läden. Heute ist Revendo eine Aktiengesellschaft mit Filialen in neun Schweizer Städten und rund 100 Angestellten. Die Expansion wurde kontinuierlich mit den erarbeiteten Mitteln eigenfinanziert. Grundsollide und typisch schweizerisch. Die Filiale an der Bieler Kanalgasse 28 existiert seit Juli 2020 im Lokal der ehemaligen Redifusion, wo die digitale Welt seit Langem zu Hause ist. Sie können das gewünschte Gerät bequem von daheim aus im Internet aussuchen, reservieren und direkt bestellen. Sie können sich im Geschäft kompetent beraten lassen.

www.revendo.ch

HANS RICKENBACHER



Vor sechs Jahren meldete das Bieler Tagblatt, die Telefonkabine am Juraplatz sei mit Büchern bestückt worden. Auf einem Zettel an der Glastür stehe: „Falls Ihnen ein Buch gefällt, dürfen Sie es mitnehmen und behalten oder wieder zurückbringen“.

Woher die Idee der offenen Bibliothek kommt

Booksharing gibt es schon lange, vor allem in städtischen, lesefreudigen Nachbarschaften. Der Begriff "Open Library" meint fachsprachlich eigentlich eine Online-Bibliothek. In den 90ern des 20. Jahrhunderts interpretierte das Künstlerduo Clegg & Guttmann jedoch den Begriff ganz handfest, indem es im öffentlichen Raum Büchervitrinen installierte, die nach dem oben erwähnten Prinzip funktionieren. Seither erobern die offenen Bibliotheken immer mehr Städte und Länder. Der augenfällige Gegensatz zu den offiziellen Bibliotheken: Keine Öffnungszeiten, keine Gebühren, keine Theke, kein Personal.



Wie sich die Idee der offenen Bibliothek bei uns verbreitet

Bereits 2018 gab es rund 15 Bücherorte in der Region ausserhalb der Stadt Biel, wo man nach Lust und Laune an sieben Tagen, während 24 Stunden nach Trouvaillen suchen konnte. Inzwischen sind es sicher noch mehr. Die Behälter haben nicht immer das Format eines Schrankes: Die Bücher stehen wahlweise in Plastikkisten oder in restaurierten, bemalten, schön beschrifteten Möbeln, ja sogar in einem eigens künstlerisch gestalteten Metallschrank. Manchmal ist die offene Bibliothek in einem Café untergebracht oder saisonal im öffentlichen Schwimmbad. Die Initianten und meist auch Betreuerinnen sind Quartiersbewohner oder Bibliothekarinnen, Künstler oder eben... Nachbarinnen einer ausrangierten Telefonkabine.

Offene Bibliotheken in der Stadt Biel

Bieler*innen wissen: heute gibt es nebst den bekannten Adressen sechs weitere Anlaufstellen für Leseratten: Drei Bücherschränke namens Schronk! finden sich am Bootshafen (seit 2014), am Tschärisplatz im Beaumont-Quartier (seit 2018) und im Stadtpark (seit 2020). Der erste Schronk! wurde auf Initiative von drei Bieler Kleinverlagen aufgestellt. Heute steht hinter diesen massiv gebauten und trotzdem eleganten Schränken der Verein Schronk. Er sorgt für deren Planung, Finanzierung und Betreuung. Nach gut fünf Jahren sorgsamer Nutzung durch das Publikum ist der Schronk! am See leider vorübergehend ausser Betrieb, denn Vandalen haben ihm arg zugesetzt.

Zudem verwandelten sich nach und nach drei ungenutzte Telefonkabinen in öffentliche Bücherschränke: Am Juraplatz in der Altstadt (2015) sowie an den Bushaltestellen Tiefenmatt im Mühlefeldquartier (2015) und Finkenweg im Lindenquartier (2020). Ein Komitee namens „Stadtentwickler und Poeten“ hat die Kabinen gesäubert und mit Holzgestellen und Büchern ausgerüstet. Das Ziel sei es, verlassene Orte in der Stadt wieder aufzuwerten, heisst es. Einzige Auflage der Stadt als Besitzerin ist, dass sich jemand um die Bücherkabinen kümmert. Zentrales Anliegen von Betreibern und Nutzerinnen der offenen Bibliotheken dürfte sein, die Freude am Lesen mit andern zu teilen.

NELLY BRAUNSCHWEIGER



Diesen Slogan haben zwei Firmen in unserer Agglomeration in der Pandemiezeit in die Realität umgesetzt und neue notwendige, zurzeit unverzichtbare Accessoires entwickelt: Gesichtsmasken.

Das Bieler Unternehmen KTCare bietet einen Mundschutz an, der die strengen Anforderungen der Zertifikationsstelle Testex erfüllt und mit dem Label Oeko-Tex ausgezeichnet ist. Die sogenannten Community-Masken aus Mikrofasern zeichnen sich durch ein hervorragendes Feuchtigkeitsverhalten aus. Dieser Stoff ist robust und für Maschinenwäsche geeignet. Die Community-Masken aus Biel bestehen aus winzigen Polyester-Fasern, die zu einem engmaschigen Trikotstoff verarbeitet sind. Wegen ihrer antibakteriellen Wirkung werden Silberfasern hinzugefügt. Die Anwendung der Masken ist denkbar einfach. Sie werden alle vier Stunden gewechselt. Der gebrauchte Mundschutz wird in der Zwischenzeit zum Trocknen aufgehängt. Einmal pro Woche genügt eine Maschinenwäsche mit 60 Grad und anschließender Trocknung an der Luft. KTCare bietet ihre Produkte in sechs Grössen an. Mit einer einfachen Methode kann die richtige Grösse ermittelt werden: so sitzt die Maske optimal. Seine ultradünne Dicke verursacht keine Beschwerden und auch kein Beschlagen der Brillengläser, wenn es gut angepasst ist.

Die Petertools GmbH in Nidau hat zusammen mit der Nidauer Schneiderin Sandra Saxer eine Gesichtsmaske entwickelt, die sich nur mit einer

Hand anziehen und einstellen lässt. Vielen Menschen ist es wichtig, eine Maske zu tragen, die dem FFP2-Standard entspricht. Peter und Saxer suchten mögliche Materialien und liessen sie beim Spezialisten Weingartner an der FHNW testen. Das Ergebnis: Die «One-Hand Mask 2.0», ist eine der ganz wenigen Stoffmasken auf dem Markt, die dem FFP2-Standard entspricht. Das Baumwollgewebe wird mit "HeiQ Viroblock" behandelt und hat eine starke antimikrobielle Wirkung, sie ist hypoallergen, bildet desinfizierte keimresistente Oberflächen und hilft das Übertragungsrisiko aktiv zu verringern. Als weitere Spezialität lassen sich an den Masken drei verschiedene Arten von Befestigungsbändern anbringen: elastische Hinterohrbänder, elastische kopfumspannende Bänder und nicht elastische Baumwollbänder zum Verknoten. Durch den etwas höheren Schnitt wird das Beschlagen der Brillengläser minimiert. Die Schutzwirkung hält mindestens 30 Waschgänge bei 40 Grad. Fertig genäht und verpackt werden die Masken von den Frauen in der Justiz-Vollzugsanstalt Hindelbank. Dabei werden sie von Mitarbeiter*innen der Stiftung Dammweg in Biel unterstützt.

Die Webseiten der beiden Firmen geben Auskunft, wie und wo die Masken zu kaufen sind. Ein Besuch der Webseiten zeigt auch die Vielfalt der neuartigen Produkte der beiden Unternehmen.

Die Masken sind nicht gerade billig, aber es lohnt sich der Vergleich mit dem monatlichen oder jährlichen Gebrauch der üblichen chirurgischen Gesichtsmasken. Und die Umwelt profitiert auch davon!

Saba Teklemariam* ist stolz auf das Erreichte: Nach sechs Jahren Aufenthalt in der Schweiz als vorläufig aufgenommene Ausländerin hat sie eine Festanstellung in einem Spital. Bis dahin war es eine lange Reise, in mehr als einem Sinn.

Saba wurde vor 26 Jahren als Kind einer muslimischen Familie geboren, wuchs jedoch später bei ihren Grosseltern in einem Dorf im Süden Eritreas auf. Leider konnte sie nie zur Schule gehen. Bereits als Kleinkind litt sie unter Schmerzen, die aber unbehandelt blieben. Die Ursachen erkannte man erst viel später in der Schweiz.

Saba war noch minderjährig als sie in den Sudan auswanderte. Nach zwei Jahren reiste sie nach Libyen und später in einem Boot über das Mittelmeer. Nur mit Mühe kann sie sich an die Zeit in Italien erinnern, denn sie war von den permanenten Schmerzen und den Strapazen der Reise stark geschwächt.

In der Schweiz angekommen

Vor sechs Jahren kam Saba alleine in der Schweiz an. Die ersten drei Monate verbrachte sie in einer Unterkunft im Emmental, seither lebt sie in der Region Biel. Die Schmerzen blieben ständige Begleiter, sie war bei mehreren Ärzten und wurde viermal operiert. Seit dem letzten Eingriff ist sie schmerzfrei. Die Genesung gibt ihr Kraft und ist Ansporn.

Der nächste Schritt führte Saba vor zwei Jahren zum Landschaftswerk Biel-Seeland. Dieses bietet ein Programm an, das auf die Integration und Qualifikation vorläufig aufgenommener Personen zugeschnitten ist. Die Teilnehmenden sind in eine feste Struktur eingebunden, was ihnen Gelegenheit zu Arbeitserfahrungen in der Schweiz und zur Anwendung der in einem Sprachkurs erworbenen Fähigkeiten bietet. Nach einem Vorstellungsgespräch wird ein geeigneter Arbeitsbereich ausgewählt, wie zum Beispiel Kinderkleiderbörse, Hauslieferdienst, Landschaftspflege, Raumpflege. Dank der Zusammenarbeit im Team und mit einer Vorgesetzten entstehen neue soziale Kontakte und Konversationsmöglichkeiten. Vor allem letztere Rahmenbedingungen waren (und sind) für Saba ent-

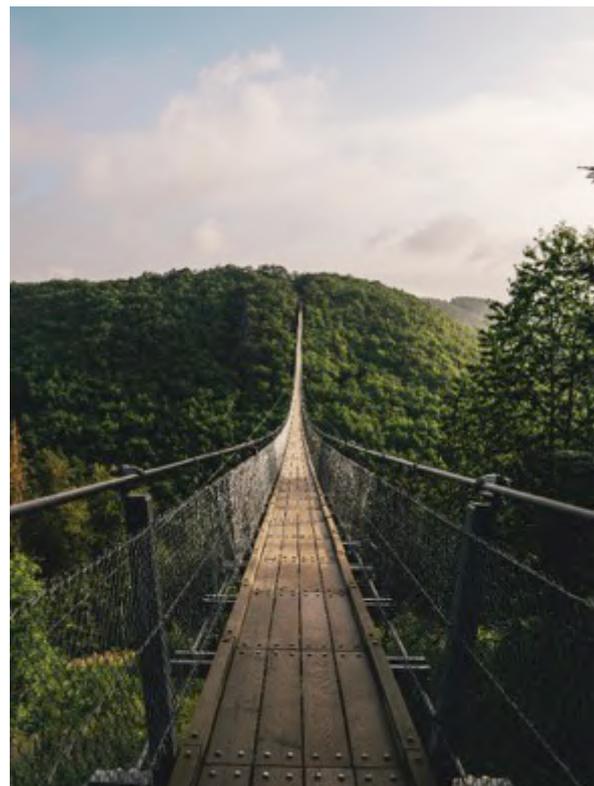
scheidend: Empfund sie ihr Leben in der Schweiz vorher als schwierig, weil sie niemanden kannte, blühte sie nun zusehends auf. Sabas Handicap war und ist, dass sie nie Lesen und Schreiben gelernt hatte. Auch wenn sie entsprechende Kurse besuchen durfte, verunmöglichten die gesundheitlichen Probleme lange Zeit schnelle Fortschritte. Als Mitglied des Raumpflegeteams begann sie, die neue Sprache Deutsch zu sprechen.

Auf dem Weg in die Unabhängigkeit

Im Anschluss an das Integrationsprogramm wurde Saba ein externer Arbeitseinsatz in einem Spital angeboten. Dort war man sehr zufrieden mit ihrer Leistung und stellte sie per 1. März 2021 zu 50% unbefristet als Reinigungskraft ein. Saba gefällt es, im Spital zu arbeiten. Alle Leute seien nett zu ihr, auch die Vorgesetzte sei freundlich. Auch zu anderen Angestellten hat sie Kontakt. Ihr nächstes Ziel ist es, mehr zu arbeiten, damit sie finanziell auf eigenen Beinen stehen und sich ein kleines Studio suchen kann. Auf die Frage nach ihren Berufswünschen antwortet Saba, dass sie gerne im Service eines Restaurants arbeiten möchte, ergänzt jedoch sofort, dass sie zuerst noch besser Deutsch lernen muss.

* Name geändert

NELLY BRAUNSCHWEIGER



Kaum wahrgenommen von uns BielerInnen leben direkt neben dem Autobahnanschluss von Bözingen ca. 120 abgewiesene Asylsuchende in engen Containern ohne Perspektive und ohne Beschäftigung.

Besonders betroffen von diesen widrigen Umständen sind die Kinder. Sie werden nicht mal angehört. Das verstösst gegen die Kinderrechtskonvention. Die schulpflichtigen Kinder besuchen hier in Biel den regulären Unterricht der öffentlichen Kindergärten und Schulen; sie haben auch Zugang zu bestimmten Angeboten der Frühförderung (falls ihre Eltern davon erfahren). Nach der obligatorischen Schulpflicht haben die Jugendlichen aber kein Recht auf eine berufliche Ausbildung!

Unterstützung aus der Bevölkerung

Ostara kommt im Herbst in einen Bieler Kindergarten. Viele Leute haben ihr geholfen, Deutsch zu lernen. **Ava** kann endlich zum Zahnarzt. **Hawi** besucht eine Spielgruppe. **Nima** und **Sonam** wohnen mit ihren Eltern bei einer hiesigen Gastgeber-Familie. **Enis** kann in den Judo-Kurs. **Arda** und **Goran** dürfen in die Tagesschule, zum Teil mit Mittagstisch. **Inara** wurde zwei Monate zu früh geboren und liebevoll aufgepäppelt im Spitalzentrum Biel/Bienne. Es geht ihr gut, aber sie braucht ein gutes Spital in Griffnähe. Das hat

sie in Biel/Bienne, aber nicht dort, von wo ihre Eltern vor vielen Jahren weggezogen sind. **Ayla** wohnt mit ihren Eltern bei einer Gastgeber-Familie im Raum Brienersee. Im August kann sie dort in den Kindergarten gehen. **Nila** kann eine Spielgruppe besuchen. **Agata** und **Narek** besuchen eine Bieler Schule. **Tigran** darf in den Schwimmkurs. **Faven** sprach kaum, bis sie hier in den Kindergarten kam, wo sie liebevoll gefördert wird. **Die fünf Geschwister** sind zwischen 7 und 13 Jahre alt. Alle besuchen eine Schule in Biel. Sie verstehen jetzt schon Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Englisch! Die meisten dieser Kinder wurden in der Schweiz geboren, die anderen sind schon jahrelang hier. Dank dem Einsatz ihrer Lehrkräfte, von Nachbarn, Freunden, dank Spenden, dank Gratis-Angeboten, nicht zuletzt dank der Unterstützung der reformierten Kirche Biel und weiterer Kirchen sowie von Fachstellen des Erziehungsbereichs und medizinischen Fachpersonen können sie ein Stück weit aufwachsen wie andere Kinder hier auch.

Noch gelungener wäre diese Geschichte des Gelingens, wenn alle diese Kinder hier bleiben dürften. Die Behörden wollen sie in ihr «Herkunftsland» zurückschicken. In ein Land, wo die meisten von ihnen nie waren. In ein Land, das sie nicht kennen. Sie möchten hier bleiben, bei und mit uns.

RUDOLF ALBONICO

www.alle-menschen.ch

Alle Vornamen wurden zum Schutz der Kinder und ihrer Eltern geändert.



Und diese Kinder und ihre Eltern und weitere Personen mit Migrationshintergrund können ab und zu interkulturelle, interreligiöse, intergenerationale Ausflüge in die nahe Umgebung machen. Der Bub im Vordergrund ist kein Kind von "Abgewiesenen".

Die Gärtnerei EQUIPE VOLO in Biel ist ein Win-Win-Projekt für Mensch und Natur! Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Start ins Berufs- und Erwachsenenleben können dort ein Brückenangebot besuchen.

Win 1

Junge Menschen haben es oft schwer, ihren Weg ins Berufsleben zu finden. Gerade jetzt, in diesen Wochen vor Lehrbeginn, ist der Stress, eine Lehrstelle zu finden, für viele Jugendliche extrem. Oft bleibt die Suche erfolglos. Einige haben schon einen Lehrabbruch oder bereits eine längere arbeitslose Zeit hinter sich. Diesen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16-25 Jahren bietet die Stiftung EQUIPE VOLO zwei Motivationssemester mit individuell abgestimmter und kompetenzorientierter Beratung und Begleitung. Die Bio-Suisse-zertifizierte Gärtnerei, zentraler Arbeitsbereich im SEMO Plus, bietet ganzjährig Arbeiten an. Die Teilnehmenden lernen ihre Fähigkeiten besser kennen und erwerben berufliche Schlüsselkompetenzen. Die Arbeit kann sie im wahrsten Sinne des Wortes "erden", ihnen einen Bezug zum Leben, zur Natur und wichtige Erfolgserlebnisse ermöglichen.

Win 2

In der Gärtnerei werden einheimische Wildstauden gezogen, was die Artenvielfalt in unseren Gärten fördert und stärkt: Je mehr hiesige Pflanzen bei uns wachsen, desto grösser ist die Insektenvielfalt, umso mehr Vögel und andere Tiere siedeln sich an!

Eine Studie hat erwiesen, dass in Öko-Gärten deutlich mehr Vögel einen Lebensraum gefunden haben als in Steingärten und solchen

mit Thujahecken, Kirschlorbeer, Einheitsrasen. Es gibt z. B. Schmetterlinge, deren Raupen auf nur eine Futterpflanze angewiesen sind. Fehlt diese, verschwindet auch der Schmetterling.

Angebot der Gärtnerei

Die Wildstauden sind nach Standorten (sonnig, schattig, trocken, feucht etc.) und nach Farben übersichtlich geordnet. Bei Fragen gibt eine Fachperson gerne Auskunft. Auf Anfrage sind ebenfalls Samen erhältlich.



EQUIPE VOLO verkauft auch das „Bieler Kräutersalz“, das aus eigenen Kräutern hergestellt wird.

Neu sind Pflanzensets: vier Pflanzen werden jeweils zu verschiedenen Themen (Bienenpflanzen, Kräutertee-Set, für Schmetterlinge, Heilpflanzen und Küchenkräuter) in einem im MOVE Standard Holzatelier gefertigten Holzkistchen angeboten.

Geschichten des Gelingens – thematischer Index

Thema	„Akteure“ der Geschichte	Text	Foto	Datum
	GFS-Gruppe des AfZ	S. Hosang	S. Hosang	Sept. 2020
Bildung	frac	R. Jaggi	Symbolbild	März 2017
Bildung	Wafaa	C. Rohner	C. Rohner	Mai 2019
Bildung	Projekt Wili	B. Jordi	zvg	Sept. 2019
Bildung	Das Weihnachtsspiel	R. Jaggi	zvg	Dez. 2019
Bildung	Robinsonspielplatz	R. Jaggi	zvg	Okt. 2020
Bildung	Eine lange Reise... (Saba T.)	N. Braunschweiger	© Sven Huls_pexels	Mai 2021
Bildung/Natur	Falbringenhof	R. Jaggi	Ellen Richter	März 2018
Bildung/Natur	Natur-Schule-See-Land	H. Rickenbacher	H. Rickenbacher	April 2018
Bildung/Natur	Landschaftswerk	N. Braunschweiger	zvg	Juni 2018
Energie	Ade!Geranium	H. Rickenbacher	zvg	April 2016
Energie	Solardach Bruder Klaus	H. Rickenbacher	zvg	Nov. 2016
Energie	Haussanierung privat	C. Rohner	C. Rohner	Juni 2018
Energie	ENNOS	H. Rickenbacher	zvg	Jan. 2020
Energie	Ökostrom Biel	G. Massa	G. Massa/B. Jordi	Dez. 2020
Ernährung	HEKS – Neue Gärten 1	N. Braunschweiger	zvg	März 2016
Ernährung	TerreVision	N. Braunschweiger	zvg	Juli 2016
Ernährung	Lebensmittel.punkt	N. Braunschweiger	S. Hosang	Aug. 2016
Ernährung	Arbre à palabre +	N. Braunschweiger	N. Braunschweiger	Mai 2017
Ernährung	Phönix	H. Rickenbacher	H. Rickenbacher	Juli 2017
Ernährung	Äss-Bar Biel	R. Jaggi	zvg	Jan. 2019
Ernährung	HEKS – Neue Gärten 2	N. Braunschweiger	zvg	Juni 2019
Ernährung	Epicerie Macolin	R. Seiler	R. Seiler	März 2020
Mobilität	Velowerkstatt Grüens Huus	R. Lanz	Logo	Juni 2016
Mobilität	Pro Velo Biel-Seeland	N. Braunschweiger	zvg	Sept. 2016
Natur	Biodiversität im Bild	R. Jaggi	N. Braunschweiger	Sept. 2017
Natur	Grosseltern für das Klima	R. Jaggi/N. Balzer	Button	Okt. 2019
Natur	Baumlehrpfad Magglingen	H. Rickenbacher/R. Jaggi	H. Rickenbacher	Mai 2020
Natur	Equipe Volo	R. Jaggi	zvg	Juli 2021
Recycling	Vintage Music	R. Jaggi	G. Massa	Febr. 2016
Recycling	Syphon	R. Jaggi	zvg	Mai 2016
Recycling	Atelier93 Nidau	R. Jaggi	zvg	Juni 2017
Recycling	En vrac - unverpackt	R. Jaggi	zvg	Sept. 2018
Recycling	Kunststoff-Recycling ist die Zukunft	R. Jaggi	zvg	Jan. 2021
Recycling	Upcycling vor Recycling	H. Rickenbacher	zvg	Febr. 2021

Geschichten des Gelingens – thematischer Index

Thema	„Akteure“ der Geschichte	Text	Foto	Datum
Sharing	Time-Trade	N. Braunschweiger	Logo	Okt. 2016
Sharing	Bücherorte	N. Braunschweiger	zvg	Jan. 2017
Sharing	Nachbarschaftshilfe	N. Braunschweiger	Symbolbild	Dez. 2018
Sharing	Im Fahr	R. Jaggi	zvg	April 2019
Sharing	Die Freude am Weitergeben	N. Braunschweiger	Bibliothek Erlach	März 2021
Soziales	Cartons du Coeur	R. Jaggi	zvg	Dez. 2016
Soziales	Gassenküche	H. Rickenbacher	zvg	Febr. 2017
Soziales	Stiftung Wunderland	H. Rickenbacher	H. Rickenbacher	April 2017
Soziales	LadenBistro	R. Jaggi	R. Jaggi	Dez. 2017
Soziales	Kinderfreunde Magglingen	H. Rickenbacher	H. Rickenbacher	Jan. 2018
Soziales	Freiwilligendienst Begl. Kranker	C. Rohner	Symbolbild	Aug. 2018
Soziales	Olivenöl aus Palästina	R. Lanz	Logo	Nov. 2018
Soziales	Quartierinfos	H. Rickenbacher	zvg	Juli 2019
Soziales	Alle-menschen.ch (Prêles)	R. Albonico	R. Albonico	Aug. 2019
Soziales	Beratungsstelle Sans-Papiers	J.-E. Bertholet	zvg	Febr. 2020
Soziales	Verein pontura Brügg	R. Lanz	zvg	April 2020
Soziales	Verein FAIR.	N. Braunschweiger	zvg	Aug. 2020
Soziales	Haus pour Bienne	N. Braunschweiger	zvg	Nov.2020
Soziales	Alle Kinder haben Rechte!	R. Albonico	R. Albonico	Juni 2021
Wirtschaft	Kleider machen Mut	N. Braunschweiger	zvg	Nov. 2019
Wirtschaft	Modemarke Nile	N. Braunschweiger	zvg	Juni 2020
Wirtschaft	Oikocredit	G. Massa	zvg	Juli 2020
Wirtschaft	Eine Krise birgt auch Chancen	G. Massa	zvg	April 2021
Wohnen	FAB-A	N. Braunschweiger	S. Hoffmann	Aug. 2017
Wohnen	GurzelenPlus	N. Braunschweiger	S. Hoffmann	Febr. 2019

Impressum

Geschichten des Gelingens in der Region Biel

Diese Geschichten sind erstmals erschienen in der Bieler Beilage der Monatszeitung **reformiert**. der evangelisch-reformierten Kirche Bern-Jura-Solothurn.

Die Geschichten werden auch künftig in reformiert. abgedruckt und unter der Adresse www.ref-biel.ch/home/medien/monatszeitung-reformiert/ publiziert.

Die Texte sind prinzipiell in ihrer ursprünglichen Fassung abgedruckt. Termingebundene Infos wurden weggelassen, Website-Adressen sind aktualisiert.

Herausgeber

GFS-Gruppe Biel, Arbeitskreis für Zeitfragen der reformierten Kirchgemeinde Biel

Weitere Infos: <https://compass-bielbienne.ch/periodisch/gfs-gruppe/>

Auflage

300 Ex. Juli 2021

Lektorat

Nelly Braunschweiger, Giovanna Massa

Bildnachweise sind enthalten im thematischen Index am Schluss der Broschüre. Der Vermerk zvg bedeutet, dass die porträtierte Organisation, Institution oder Firma die Fotos zur Verfügung gestellt hat.

Gestaltung

Giovanna Massa

Druck

printzessin.ch, c/o Jordi AG, Belp

Spenden

Die Druckkosten betragen pro Heft ca. CHF 8.00. Wer diese Publikation und/oder weitere Veranstaltungen der GFS-Gruppe unterstützen möchte, kann einen selbstgewählten Betrag überweisen auf das Konto der GFS-Gruppe bei der Alternativen Bank Schweiz, ABS Olten, IBAN CH18 0839 0035 5804 1000 8